

Bergarbeiter-Zeitung

verbunden mit

Glück-Auf.

Abonnementspreis 60 Pfg. pro Monat, 1,50 Mt. pro Quartal, 4,50 Mt. pro Jahr.
Durch die Post pro Monat 1,50 Mark; pro Quartal 4,50 Mark; Einzelne Nummern 1 Mark.

Anzeigen haben die höchste wertvolle Platzzeitung des Reiches. Bei 5maliger Aufnahme 2/3, bei 12maliger Aufnahme 2/3 und bei 20maliger Aufnahme 40 Prozent Rabatt.

Telephon-Nr. 98. **Organ zur Förderung der Interessen der Bergarbeiter und verwandten Berufe.** Telephon-Nr. 98.

Unverlangt eingelegene Manuskripte werden nicht zurückgeschickt. Bei Abdruck unserer Originalartikel bitten wir um Quellenangabe.

Verantwortlich für die Redaktion: **Johann Leinweber, Bochum.** Druck u. Verlag von **Sandmann & Co., Bochum, Biemelhauserstr. 42.**

Es wird keine Garantie dafür übernommen, daß Inserate zu einem bestimmten Platz oder Tage zur Aufnahme gelangen.

Die Lüge.

Der Lüge jede Zuversicht reißt hin,
Das Wunderbare findet Gunst und Glauben.
Schiller.

Don allem Wachsendem auf Erden wächst nichts so schnell als die Lüge; und dennoch ist sie ein armer Findling, der seine Eltern nicht kennt.
W. Ober.

Die Lüge scheint nur Sekunden zu brauchen, um durch die Welt zu wandern, die Wahrheit braucht oft Jahrhunderte.
L. Habicht.

Bergleute, bedankt euch bei der Zentrums- partei!

In der Regierungsvorlage zum VergGesetz war statt des Nullens keine Geldstrafe vorgeschlagen. Der Landtag hat diese Vorlage ver-
schlechtert und einen neuen Passus in das Gesetz hineingepfuscht,
welcher lautet:

§ 80 d, Abs. 1: „Die im Laufe eines Kalendermonats gegen einen Arbeiter wegen ungenügender oder vorschristswidriger
Verletzung von Fördergefäßen verhängten Geldstrafen dürfen in ihrem
Gesamtbetrage 5 Mark nicht übersteigen.“

Diese neue gesetzliche Strafbestimmung stand nicht in der Regierungsvorlage, man hat erst im Landtage diese neue Schädigung der Berg-
leute ausgeheckt. Die ultramontane „Tremonia“ in Dortmund jubelte
nach Annahme des **Schundgesetzes**, es bedeute einen „vollen Erfolg
des Zentrums“, Darum haben sich die Bergleute auch beim Zentrum
für die „Vorteile“ des Gesetzes zu bedanken.

Wie diese „Vorteile“ in Wirklichkeit aussehen, darüber wollen wir
— den „Bergknappen“ erzählen lassen, der sicherlich nicht in den Ver-
dacht kommen kann, dem Zentrumsmandat unüblich Wüsten nachzusagen.
Hören wir also, was der „Bergknapp“ zum schon über die Folgen der
„praktischen Politik“ des Zentrums berichten kann:

Auf den Bechen seien die Bergleute nun „besonders erbittert
über das neue Strafsystem.“ Auf Beche S u g o II habe man „statt
die Wagen zu nullen“ die Kameraden im ersten Falle mit 50 Pfg., im
zweiten Falle mit 75 Pfg. und im dritten Falle mit einer Mark bestraft.
Der „Bergknapp“ scheint das neue Gesetz noch nicht zu kennen, denn er
schreibt: „Auch auf anderen Gruben hat man statt des Nullens Geld-
strafen eingeführt.“ Ja, aber das ist doch die neue Gesetzesbestimmung.
Auf Graf Wis mar c sind vom 17.—31. August 41 Mann, jeder
mit 50 Pfg. und 207 Mann mit je 25 Pfg. bestraft worden. Auf
Königsborn IV haben wegen unreiner Förderung vom 11. bis
21. September 91 Mann je 50 Pfg. Strafe erhalten. Auf S i b e r n i a
sind aus demselben Grunde oder wegen Mindermaß vom 1.—23. Sep-
tember 673 Mann mit je 20 Pfg. bis eine Mark bestraft worden! Auf
General Blumenthal bestrafte die Verwaltung wegen unreiner
oder ungenügender Förderung vom 18.—27. September 525
Mann mit je 50 Pfg.!

Mit Recht nennen die Kameraden das jetzige Strafsystem härter wie
das frühere. Früher teilte sich eine Ortskameradschaft gemeinsam in
den Verlust des Lohnes für einen genullten Wagen. Jetzt aber wird
jeder einzelne Kamerad in jedem Falle mit 50 Pfg. bis 1 Mt.
bestraft! Eine Kameradschaft von 5 Mann trifft das jetzige
Strafsystem in dem einzelnen Falle fünfmal härter wie das
frühere! Das hat uns die „praktische Politik“ des Zentrums belehrt,
der die Gewerkevereinsführer ein so hohes Lob spendeten während der
Essener Wahlbewegung.

Alles was der „Bergknapp“ zur Verurteilung des neuen Straf-
systems schreibt, richtet sich nach Lage der Sache gegen die Gesetzes-
fabrikanten im Landtage. Der „Bergknapp“ appellierte an den humanen
Willen des Gesetzgebers. „Haben wir denn nicht gleich ge-
sagt, daß die Wertvermaltungen mit diesem Strafschul-
gesetz machen können, was sie wollen? Jetzt stellt sich schon
heraus, daß wir vollkommen Recht haben. Der „Bergknapp“ zitiert
eine Stelle aus der Gesetzesbegründung, die sich gegen die kapitalistische
Willkür richtet. Aber weiß denn der „Bergknapp“ nicht, daß in dem
jetzigen Gesetz Verschlechterungen hineingepfuscht sind, auf die jene Be-
gründung nicht passen kann, weil sie für die ursprüngliche Regie-
rungsvorlage verfaßt ist! Es ist eben ein ganz anderes Gesetz
zusammengespachtelt worden, als wie die Regierung vorgeschlagen und
begründet hat. Mit dieser **Verpöpfung** hat das „Zentrum einen
vollen Erfolg erzielt“, bestätigt uns jubelnd die **Klerikale Dort-
munder „Tremonia“.**

Darum verweisen wir die erbitterten Bergleute an das Zentrum,
diesem verdanken die Kameraden die neue Züchtung. Der „Bergknapp“
droht mit einem neuen Kampf gegen die Strafwillkür. Wenn es wegen
des Bergarbeitertruggesetzes zu einer Empörung der Knappen kommt,
dann kann sich die in Mitleidenschaft gezogene Gemeinschaft der Staats-
bürger für die neue Erschütterung der Volkswirtschaft beim Zentrum
bedanken, dessen Vertreter im Landtage erklärte: wir müssen ein
Reichsbirgengesetz verhängen!

Unsere Kameraden fordern wir dringend auf, nicht zu vergessen, daß
die Bergarbeiterschaft ohnmächtig ist ohne einen starken Verband. Die
Zeit ist wieder sehr kritisch. Das Gesetz ist durch die Scharfmacher und
Geschäftspolitiker verhungert, die einzige Rettung kann nur noch ein
mächtiger Bergarbeiterverband bringen. Viele von denen, die in
diesem Frühjahr empfunden haben, daß ohne Organisation, vor allen
Dingen ohne geeilte Klassen, nichts zu erreichen ist, sind trotzdem heute
schon wieder gleichgültig geworden und zeigen keine Opferwilligkeit.
Süßig sind gerade die lautesten Kampfschreier aus dem stürmischen

Frühjahr jetzt hinter den Ofen gestochen. Solche pflichtvergessenen
Kameraden besitzen keine Begeisterung, aber sie dürfen sich auch darauf
verlassen: „Wer nicht mit sät, wird auch nicht mit ernten!“
Wer ein echter und rechter Kamerad ist, der hält fest zur Organisation
und führt ihr stets neue Mitglieder zu.

Siebenerkommission und die „Bergendung“ der 20 000 Mark Bergarbeitergelber.

Die Siebenerkommission trat am 3. Oktober im Gasthaus
„Deutscher Hof“, Essen, zu einer Sitzung zusammen, um die Ab-
rechnung über den Generalstreik der Bergleute vorzunehmen. An-
wesend waren vom Bergarbeiterverband Sandmann, Horn und
Sachse; vom christlichen Gewerkeverein Effert und Behrens;
vom Hirsch-Dunder'schen Gewerkeverein Hammacher; vom Polen-
verein Kopyns und Sosinski.

Vor Eintritt in die eigentliche Tagesordnung wurden Bergarbeiter-
fragen von allgemeinem Interesse besprochen. Das Resultat der
Unterredung hängt von der Gestaltung der Bergarbeiterverhältnisse
unter der Geltung des neuen Gesetzes ab. Kamerad Sachse gab die
Erklärung ab, in seinem Anruf für die Arbeiterauschuss
wahlen (Nr. 32 der „Bergarbeiterzeitung“) seien zwei Druckfehler
stehen geblieben, die von Gewerkevereinsagitatoren recht ungeschön
ausgenutzt worden seien. In dem Anruf steht: „wenn ja, was wir nicht
hoffen, Streiker gewählt werden können“ usw.; es sollte aber
heißen: „wenn ja, was wir nicht glauben usw.“ Als der Anruf
gelesen und gedruckt wurde, befand sich Sachse in Eile auf dem
internationalen Bergarbeiterkongress, konnte darum die Korrektur nicht
lesen, wodurch die Druckfehler stehen blieben. Effert versprach,
diese Mängelstellung den Gewerkevereinsagitatoren mitzuteilen.

Darauf trat man in die Abrechnungsgeschäfte ein. Wir hatten
angenommen, die gemeinsame Kasse habe erst mit dem 21. Februar
ihre Ende erreicht; in diesem Sinne war auch unsere Polemik mit
Erkenntnis, Düsseldorf gehalten; der „Bergknapp“, Nr. 17
vom 29. April hat unserer Auffassung von dem Kassenabschluss da-
mals ausdrücklich zugestimmt. In der Sitzung der Siebenerkommission
am 3. Oktober stellte sich heraus, daß ein genauer Termin, bis zu
welchem die gemeinsame Kasse geführt werden sollte, nicht ausdrücklich
vereinbart war; wenigstens gingen die Ansichten über den Termin des
Kassenabschlusses um einige Tage auseinander. Man einigte sich dann
auf den 7. Februar, weil an diesem Tage die gemeinsame und ständige
Hauptauszahlung der Streikgelber stattgefunden hat und von da an
am leichtesten die spätere Verrechnung zu bewerkstelligen ist.

Bis zum 7. Februar hatten eingenommen an Sammelgelbern:
Verband . . . 896 072 Mark
Gewerkeverein . . . 169 354
Polenverein . . . 7 800
Aus eigenen Mitteln hatten außerdem Streikunterstützung ge-
zahlt:
Verband . . . 177 810 Mark
Gewerkeverein . . . 38 499
Polenverein . . . 200

Es sind während des Streiks bis inklusive der Haupt-
auszahlung ausgegeben worden 1 199 947 Mt. Davon
brachte unser Verband allein über 983 000 Mt. auf!!
(Daraus geht unüberleglich hervor, daß der Bergarbeiterverband für
den Kampf in stark überwiegendem Maße die Unterstützungsgelber
beschafft hat.) Da die Durchprüfung der Abrechnungen viel Zeit in
Anspruch nahm, konnten die Schlussurteile in allen Einzelheiten noch
nicht aufgestellt werden. Man einigte sich dahin, die eudgültige
Detailabrechnung baldigt in den Verbandsorganen zu veröffentlichen.
Die vierstündige Prüfung der Abrechnungen ergab, daß alle einge-
gangenen Gelber allseitig in korrekter Weise für die
Streikenden verwendet worden, also keinerlei Unregel-
mäßigkeiten vorgekommen sind. Die Streikleitung hat
durchaus ehrlich und gewissenhaft gehandelt.

Da die „Essener Volkszeitung“ vom 27. September 1905, wie
schon in voriger Nummer der „Bergarbeiter-Zeitung“ mitgeteilt wurde,
sich für 20 000 Mark Bergarbeitergelber aus der
Streikkasse an russische Revolutionäre gesandt worden,
so durfte man annehmen, der Vorsitzende der Siebenerkommission,
Johann Effert, würde es als seine erste Aufgabe betrachtet haben, über
diese 20 000 Mark Auskunft zu verlangen in der Sitzung der Sieben-
erkommission. Schrieb doch die „Essener Volkszeitung“, das Leitblatt
Efferts:

„Warum ist die Siebenerkommission nicht gefragt worden?
Die hätte einen solchen Raub an Gewerkevereinsgeldern zu gunsten
der Sozialdemokratie nie genehmigt. Dafür würden die nicht-
sozialdemokratischen Mitglieder der Kommission schon gesorgt
haben.“

Nach diesem Anwurf hatte Effert selbstverständlich die
Pflicht, sich bei Sachse und Sandmann um den Verbleib der
angeblich „geraubten“ Streikgelber zu erkundigen. Dies war um so
mehr seine Pflicht, weil die Beschuldigung sich auch gegen die
Siebenerkommission richtete, die doch über die sachgenähe Ver-
wendung der Streikgelber zu machen hatte. Aber Effert schwieg
sich ganz aus über den 20 000-Mark-Schwindel! Erst
als Effert den dräuenden wartenden Preßberichterstatern auf ihre An-
frage berichtet hatte, die 20 000-Mark-Geschichte wäre nicht zur Er-
örterung gekommen und dies dann in der Siebenerkommission mitteilte,
erklärte Sachse, die ungeheuerliche Verächtlichkeit könne aber doch hier
richtig gestellt werden und Effert werde doch sagen können, wie es
möglich sei, daß die „Essener Volkszeitung“ solche Behauptungen auf-
stellte. Darauf behauptete Effert, er habe mit der ganzen
Geschichte nichts zu tun! Sachse erwiderte: Da die „Essener
Volkszeitung“ direkt von der Siebenerkommission geschrieben und
Effert, als Mitglied der Siebenerkommission, in der betr. Zeitung
aus- und eingehe und ihr Mitarbeiter sei, so müsse sich die „Essener
Volksztg.“ doch wohl an ihn gewandt haben. Effert beteuerte
nochmals, er habe mit dem 20 000-Mark-Artikel nichts
zu tun! Sachse machte nunmehr Effert darauf aufmerksam, daß
doch auch unter dem Wahlflugblatt, welches dieselbe Verleum-
dung enthält, die Namen Effert, Behrens, Köster usw.
stünden. Darauf antwortete Effert mit wegwerfender Miene:
„Ach das Flugblatt!“

Nun kam Licht in das Dunkel. Herr Behrens, „General-
sekretär“ der „christlichen Bergleute“, gestand nunmehr ein,
daß er den „Auszug“ aus dem Parteitagbericht gemacht,
also er den Veranlasser der skandalösen Wahlflüge sei!!!
Hört, hört! Sachse hielt dem „christlich-sozialen“ General Effert
vor, daß der Parteitagbericht gar nicht von 20 000 Mark „Berg-
arbeitergeld“ berichte, sondern sich die Sache so verhalte, wie in der
vorigen Nummer der „Bergarbeiterzeitung“ allgemein bekannt
worden ist. Sachse erklärte ferner, daß er mit die anderen An-
geschuldigten den Gründern und Verbreitern des 20 000-Mark-
Schwindels vor Gericht Gelegenheit geben würden, ihre Ver-
dächtigungen ehrlicher Leute zu beweisen.

Ferner brachte Sachse nun auch zur Sprache, die Zentrums-
Presse habe geschrieben (siehe Nr. 38 der „Bergarbeiterzeitung“) das
letzte Flugblatt (zum Abbruch des Streiks) sei nur deshalb nicht in
der Verbandsdruckerie hergestellt worden, weil wir unseren eigenen
Leuten nicht trauen könnten. Nach dieser Schamrede könne der Zent-
rums-Presse nur von einem ihr befreundeten Mitglied der Sieben-
erkommission (wahrscheinlich Effert) aufgehängt sein. Effert beteuerte
auch hier wieder, den Schwindel nicht veranlaßt zu
haben und gestand zu, daß das Flugblatt nur deshalb
nicht in der Verbandsdruckerie hergestellt wurde, weil
es nicht früh genug fertiggestellt werden konnte wegen
Ueberhäufung mit anderen Druckerarbeiten. Also ist auch
dieser Schwindel des Klerikalen „Essener Volk-freundes“ als ein Wahl-
schwindel enthüllt.

In der Sitzung der Siebenerkommission am 3. Oktober tat das
alleinrussische Generalsekretärspaar Effert-Behrens, als ob
die 20 000-Mark-Geschichte gar nicht wichtig genug sei, um darüber
zu reden. Am selben Tage wurde aber die polnische Ausgabe
des „Bergknappen“ („Gornik Polski“) herausgegeben,
die einen fürchterlichen Artikel über die „Unterstützung
der Revolution mit den hiesigen Bergleuten geraubten
20 000 Mark“ enthält!!! So etwas haben wir noch nie in
einem „Gewerkevereinsblatt“ gesehen. Wir werden diese Blüte
„christlich-national-antilemischer“ Gewerkevereins-
propaganda im Wortlaut der Öffentlichkeit unterbreiten, denn
zu etwas ist noch nicht dagesessen. Das polnische Organ der
„christlichen“ Gewerkevereinsführer schweigt in blühender
Phantasie, in der Judenheke à la Graf Pückler! Die
russische Revolutionsbewegung sei das Werk von „Judenbengeln“,
die 20 000 Mt. seien verwendet worden zum Ankauf von Revolvern
und sonstigen Revolutionsinstrumenten! Die russische Freiheits-
bewegung soll nach dem polnischen „Bergknappen“ nicht entstanden
sein wegen der Barbarei des Knutenregiments, sondern die Juden
seien die Anstifter, die Juden seien die Ausbeuter der
Völker! Die russische Regierung wird gelobt wegen ihrer
Mäßigkeit gegen die jüdischen Arbeiter und es wird bedauert,
daß die „Judenbengel“ die „wohlverdiente Krugel“ nicht
alle bekommen hätten!!! Wie unsere Leser sehen, der schönste Graf-
Pücklerstil, den „Generalsekretär“ Behrens als Mitglied der
antilemischen Züchtungspartei ja aus nächster Nähe kennt. Wir
stellen fest, daß das Organ des „neutralen“, „inter-
konfessionellen“, „unpolitischen“ Gewerkevereins den
wüstensten Rassenhaß schürt! Kaiser Friedrich hat den
Antilemismus die Schmach des Jahrhunderts genannt!

Unsere Aufgabe ist es nicht, hier die Gründe der russischen
Freiheitsbewegung zu rechtfertigen, das mag die polnische Tages-
presse bezorgen. Wir wollen nur mitteilen, daß der Stempel der
russischen Völker um eine Staatsverfassung geführt wird, die
auch dem Volke, etwa wie im Deutschen Reich, Einfluß auf die
Regierungsentscheidungen gibt. Deshalb wollen wir auführen, was die
katholische „christliche Volkszeitung“ über die russische
Völkerbewegung schrieb. Das führende Zentrumsblatt sagte:

„Am übrigen sind wir überzeugt, daß die überreizigen Warner
diesmal unrecht haben. Gewiß hat das parlamentarische
System für ein so wenig zivilisiertes Volk wie das russische auch
manche Schattenseiten, aber schließlich ist es doch nur mit
Hilfe einer Verfassung möglich, die ungeheueren,
in dem russischen Volkstum schlummernden Kräfte
zu heben und fruchtbar zu machen. Bei der bekann-
ten russischen Judolei und Unordnung ist es nicht abzusehen, wie es
ohne parlamentarische Kontrolle des Verwaltungs- und Finanz-
wezens möglich sein sollte, das verlotterte Reich Wätersdens
zu reformieren, die Staatsordnung wiederherzustellen, das
darunterliegende wirtschaftliche Leben zu kräftigen. Man kann
doch am ersten noch vom parlamentarischen Leben erwarten, daß
es in seiner demnächstigen Entwicklung allmählich Männer
herzubringen wird, die instande sind, jene Riesenaufgabe zu
lösen.“

Das Weitere wird dann allmählich kommen. Von heute
auf morgen läßt sich der verschlafene, ungeläutete Mensch nicht
zum denkenden Bürger eines freien Staates umwandeln; selbst
Kautsky hat einmal richtig gesagt: „Die Gesellschaft als Ganzes
kann kein Entwicklungsstadium überspringen.“ — Wer aber des-
halb davon absehen wollte, die zusammenbrechende asiatische Kara-
wanerei, welche man den „russischen Staat“ nennt, zu reformieren,
denn so oder so hat nun einmal die Schicksalsfäden
des Selbstherrschertums geschlagen.“

In dieser Weise urteilt das bedeutendste Zentrumsblatt
über die tieferen Ursachen der revolutionären Bewegung in Rußland.
Auf der Mannheimer General-Versammlung des „Vereins für
Sozialpolitik“ sprach der Unterstaatssekretär a. D. Uni-
versitätsprofessor Herr von Rottenburg:

„Es ist eine alte Erfahrung, daß Revolutionen
sich entwickeln, wenn man die Forderungen ver-
weigert, die die moderne Zeit erheischt.“

Das ist das Urteil eines unzweifelhaft national gesinnten
Staatsmannes — das polnische Organ der „christlich-national ge-
sinnten“ Gewerkevereinsführer aber hat entdeckt, daß „Judenbengel“
die Revolution „machen“. Ueberhaupt steht die russische Regierung
mit den reichen Juden, den Weltbankiers Rothschild u. Gen.,
auf bestem Fuße, lebt mit den großen Ausbeutern jüdischer und
nichtjüdischer Nationalität in besten Einvernehmen. An die
Spitze der demonstrierenden Arbeiter hat sich der
griechisch-katholische Geistliche Gapon gestellt, schon diese

weltbekannte Tatsache strast die antisemitische Gewerkschaftspolitik des polnischen Gewerkschaftsorgans. Weiteres darüber an anderer Stelle.

Wie stehen aber nun die national-christlich-antisemitischen Generalsekretäre Behrens und Effert da? Sie mühten in der Siebenerkommissionsprüfung erst von Sachse angeregt werden, doch über den 20 000 Mark-Schwindel zu sprechen. Sie wollten nicht, erst auf Sachses Anregung hin beteuern sie, von der ganzen Geschicht nicht zu wissen, aber aber der „Vergendung von 20 000 Mark Bergarbeitergeld“ so wenig Bedeutung beizulegen, daß sich eine spezielle Auseinandersetzung nicht lohne. In dem Augenblick, wo Effert die Verpflichtung hatte, sich peinlich genau nach den angeblich „verwendeten“ 20 000 Mark zu erkundigen, in dem Augenblick wollte Effert von dem ganzen Schwindel nichts wissen! „Mein Name ist Effert, ich weiß von nichts.“ Aber auch wenn er nichts wußte, so müßte er gerade deswegen in der Siebenerkommission darauf dringen, daß die Sache klargestellt wurde. Indem Effert jedoch gar keine Lust nach Klarstellung zeigte, hat er zugegeben, daß er wußte: Die ganze 20 000 Mark-Geschichte, wie sie die Zentrums-Propaganda als Wahltrick benutzte, ist eine nichtwürdige Verleumdung der Männer, die in opferwilligster Weise die streikenden Bergleute unterstützten haben! Dennoch hat er diese Verleumdung mit seinem Namen unterzeichnet in dem Wahlflugblatt. Mit dem famosen Herrn Franz Behrens, der als Gärtner aus der Hagenheide bei Berlin in das Ruhrgebiet als „Bergarbeiterführer“ verpackt ist und hier in „christlich-sozialer“ Südbörsepolitik macht, werden wir uns noch speziell beschäftigen.

In der Siebenerkommissionsprüfung wußte Effert von nichts, die 20 000 Mark-Geschichte behandelte er als eine Kleinigkeit, die nicht der Rede wert sei. Und in dem Blatte des Gewerkschafts erscheint am gleichen Tage ein fürchterlicher Artikel voll blutiger Anklagen wegen der 20 000 Mark. Was sagen unsere Leser zu solchen Ehrenmännern? Oder wissen sie auch nicht, was ihr Vereinsorgan schreibt?

Joachim Effert und Franz Behrens unterzeichnen ein Wahlflugblatt, in welchem direkt der Parteikassierer U. Gerisch, Berlin, indirekt auch unsere Verhandlungsbildung beschuldigt wird, widerrechtlich 20 000 Mark Bergarbeitergeld verwendet zu haben. Der Tamtam war fürchterlich, mit Gift und Galle wurden entsetzliche Artikel geschrieben. Und als den unendlich braven Brüdern Behrens und Effert Gelegenheit geboten war, die „Vergendung“ festzunageln — da war auf einmal die „fürchterliche Enthüllung“ nicht der Rede wert; und im übrigen: „Mein Name ist Effert, ich weiß von nichts.“ „Ach das Flugblatt!“ Nun, vor Gericht reden wir weiter.

Eine Erinnerung: Der „Bergknappe“ vom 3. Dezember 1904 erzählt, der Zentrumsabgeordnete und Gewerkschaftsführer Brust vertrete den Grundgedanken: ein Arbeiterführer dürfe nie eingestehen, daß er gelogen habe. Nach diesem Rezept habe Brust auch die Anweisungen für die Gewerkschaftsagitatoren angefertigt. Als wir sahen, in welcher entscheidenden, selbst von Brust nicht erreichter Weise jetzt das polnische Organ der „christlich-nationalen“ Gewerkschaftsführer die Gegner in den Pot zu ziehen sucht, da fiel uns ein, daß am 13. November 1904 der Zentrumsabgeordnete und Gewerkschaftsführer August Brust sagte in der Altkneisser Gewerkschaftsversammlung (geschlossene): „Man habe sich seitens Köster, Effert usw. über den rauhen Ton des „Bergknappens“ und seine persönliche Kampfesweise gegen die „sozialdemokratischen Verbände“ beschwert. Aber diese Beschwerde könne nicht ernst gemeint sein, da ihm (Brust) noch im Monat August Gehaltserhöhung angeboten sei. Dann erklärte Brust, warum er gegenüber den Gegnern keine Gerechtigkeit üben dürfe. Wörtlich sprach Zentrumsabgeordneter Brust: „Der Ton, den ich im „Bergknappen“ schrieb, ist nötig, um die christlichen Arbeiter von der Sozialdemokratie fernzuhalten. Wenn die Sozialdemokraten nicht so geschickt werden, dann gehen die christlichen Arbeiter über zur Sozialdemokratie. (!!) Die Sozialdemokraten machten dann noch mehr Fortschritte.“

Hört, hört! Nach seinem Grundsatz: ein Arbeiterführer darf niemals sein Unrecht eingestehen, hat der Zentrumsabgeordnete Brust im „Bergknappen“ die „voten Brüder“ im Verbaude geschilt. Hätte er die Wahrheit über sich schreiben wollen, so gehen die christlichen Arbeiter über zur Sozialdemokratie. Hört, hört! Deshalb muß stets ein Baumau mit Hörnern und Pferdefuß vorgeführt werden. Das ist die echt clerikale Verleumdungsmethode, deren Anwendung sich der „berühmteste“ christliche Gewerkschaftsführer selbst rühmt. „Verleumde drauf zu, es bleibt immer etwas hängen.“

Wofür bekommt August Brust jährlich 1500 Mark?

„So lange er den Mund hält.“

Joachim Effert
In Rußland senken die Berg- und Hüttenarbeiter unter entsetzlichen, barbarischen Umständen, die dort jeden Menschen, der noch nicht ganz vertiert ist, zur gewaltigen Empörung treiben müssen. Wenn wir diesen gemarterten Proletariats und ihren hungernden Kindern eine Unterstützung zuteil werden lassen, so benutzte die Zentrumspropaganda und ihre Schweiß von alleinchristlichen Gewerkschaftsführern dies als eine „Förderung der Revolution“. Nach dem „Christentum“ dieser Leute muß man also die unglücklichen Opfer eines barbarischen Regiments verhungern lassen, wenn man ein echter und rechter Samariter sein will. Nun, auch Jesus von Nazareth ist von den Pharisäern und „Staatsbehörden“ benutzte worden, er „hebe das Volk auf“ und „verbiete dem Kaiser die Steuer zu geben“. Wer heute den Armen, geknieteten Arbeitsbrüdern in Rußland und Polen hilft, handelt ganz im Geiste Christus.
Zur Unterstützung der um die allereinfachsten Staatsbürgerrechte kämpfenden Arbeitsbrüder ist in der christlichen Gewerkschaftsklasse kein Geld vorhanden. Aber 1500 Mark Gewerkschaftsgeld hat man übrig, um damit jährlich den wackeren Herrn Brust zu beschüteln. Wir haben uns bisher mit dieser Pensionsgeschichte nicht beschäftigt, sondern erklärt, es sei Sache des Gewerkschafts selbst, über sein Geld zu verfügen. Nachdem aber in ihrem Wahlflugblatt die Gewerkschaftsführer sich so angelegentlich mit dem Selbe anderer Organisationen beschäftigt haben, gestatten wir uns, auch die Pensionsgeschichte des verstorbenen Gewerkschaftsvorsitzenden Brust zu erzählen. Sie haben es ja nicht anders gemollt.

Der jetzige Gewerkschaftsvorsitzende Hermann Köster hat das 1500-Mark-Geld an Brust vererbt. Brust habe sich „große Verdienste“ erworben — um was, werden wir noch sehen. Köster erlaube sich auch, dem Verbannten nachzusagen, er habe den verstorbenen Kameraden Hunninghaus „schöfel“ behandelt. Auf unsere schon vor Monaten erhobene öffentliche Anfrage, inwiefern der Verband „schöfel“ an Hunninghaus handelte, ist Köster die Antwort schuldig geblieben! Das genügt wohl.
Wofür bekommt Brust seine 1500 Mark Ruhegehalt? Wir wollen nicht auf seine älteren beispiellos gefährlichen Kämpfe gegen die eigenen Gewerkschaftskollegen Wahl, Wellner, Bringewald, Wieber, Weidenbach usw. eingehen; wir wollen nicht erzählen, wie er in hinterhältigster Weise den mit Mühe und Not aufgebauten Konsumverein der christlich-organisierten Siegerländer zu zerstören versuchte und dazu das Geld aus der Gewerkschaftskasse benutzen wollte. Die „Bergarbeiter-Zeitung“ hat den sauberen Plan

entbillt und damit Brust das Handwerk gelegt. Nur über seine letzten Taten sei gesprochen.

Es würde eigentlich hinlänglich genügen, mitzuteilen, was der „Bergknappe“ über die „verdienstvolle“ Tätigkeit Brust schrieb. Am 3. Dezember 1904 setzte sich der „Bergknappe“ mit seinem früheren Chef auseinander und sagte:

Brust hat seinen Kollegen des öfteren seinen Wahlanspruch dahin präzisiert: „Ein Arbeiterführer darf, wenn er auch Unrecht hat, dies doch niemals eingestehen.“ Nach diesem Rezept hat Brust den „Bergknappen“ redigiert und den Gewerkschaftsagitatoren Anweisungen erteilt. Darum hegte und schimpfte Brust auch fortwährend gegen die Bergarbeitervereine und sagte zu einem seiner Freunde, wie gerichtlich festgestellt wurde: „Ich weiß wohl, daß die Verhandlungsbildung ehrlich ist. Aber es ist mein Geschäft, sie zu verächtlichen.“ Für diese „verdienstvolle“ Tätigkeit bekommt Brust auch seine 1500 Mark Jahrespension.

Brust ist in den Landtag gewählt worden; natürlich nahmen viele Vergleiche an, er würde mit aller Entschiedenheit die Interessen seiner ehemaligen Berufsgenossen wahrnehmen. Herr Giesberts ist ja auch als der Arbeiterhelfer gepriesen worden. Was tat Herr Brust? Als der Generalstreik tobte, hat auch Brust die streikenden Bergleute kontraktbrüchig genannt, obwohl er weiß, daß hundert- und tausendmal die Werkverwaltungen vorher gegenüber den Bergleuten den Kontrakt brachen, z. B. im Gedingewesen, in der Selbstregulierung, dem Nullen und Strafen usw. Sache, Wümelberg und Hue haben dagegen im Reichstag erklärt: Da die Werkbesitzer sich schon früher nicht an den Arbeitsvertrag hielten, sondern ganz willkürlich vorgehen, arbeiteten die Vergleuten unter kontraktlosen Verhältnissen, sie konnten deshalb auch keinen Kontrakt brechen. Was dem einen recht ist, muß dem anderen billig sein. Brust aber schob den gepeinigten Vergleuten „Kontraktbruch“ in die Schuhe.

Wie urteilte der „Bergknappe“ über die „Verdienste“ Brust an der Bergarbeiterkongressen? Am 3. Juni 1905 schrieb der „Bergknappe“: „Noch anderer Abgeordnete hat geredet und schließlich das Gesetz angenommen (darunter Brust!) Die Vergleuten aber beklagen die Annahme des Gesetzes in diesem Zustande.“

„Bergknappe“ vom 17. Juni 1905 schrieb: „Brust habe schon seit Jahren die Führung mit den Vergleuten verloren. Brust verteidigt das Gesetz, weil er die parteipolitische Brille aufgesetzt hat.“

Dennoch verurteilt selbst der „Bergknappe“ die parlamentarische Tätigkeit des Herrn Brust.

Inbesseren ist die Tätigkeit des Landtagsabgeordneten Brust nur zum Teil bekannt geworden. Deshalb wollen wir die „Verdienste“ Brusts ergänzen. Die Vergleuten verdanken nicht zuletzt Herrn Brust, daß im Landtage die wahre Größe der Grubenmissstände veranschaulicht worden ist! Unsere Kameraden erinnern sich, wie die Zechenpresse beim Streik und nachher behauptete, das Nullen sei in „humaner Weise“ gehandhabt worden. Höchstens 2-3 Prozent der Förderung würden auf den einzelnen Zechen gemittelt. Minister Müller veränderte vor der Einleitung der berühmten „Untersuchung“, sie würde „keine wesentlichen Mängel“ ergeben. Wenn in den Streikversammlungen gesagt wurde, es seien 10-20 Prozent der Wagen gemittelt, so entgegneten die Zechenvertreter, das sei eine Lüge. Die Vergleuten wurden damit öffentlich als Lügner beschimpft. Im Landtage bestritten die Zechenvertreter auch einen großen Umfang des Nullens. Demgegenüber mußte jeder Mann, der sich nicht zum Mitschuldigen an der Arbeiterschädigung machen wollte, rüchlichst los die wahren Verhältnisse an den Pranger stellen. Das war er der Arbeiterehre und dem Gesamtwohl schuldig. Was aber hat der „verdienstvolle“ Gewerkschaftsführer und Zentrumsabgeordnete Brust getan? Hört Kameraden!

In der Landtagsprüfung vom 18. Mai 1905 fielen die konservativen und nationalliberalen Reformfeinde in bekannter Weise über die „unverschämten“, „illegitimen“ Vergleuten her, die ganz unwahre Behauptungen über das Nullen zc. verbreitet hätten. Da hatten wir erwartet, Brust, der doch selbst Bergmann gewesen, würde so gründlich den Vertuschern zu Leibe gehen, wie er sonst gegen die Bergarbeiterverbänder von Leide zog. Herr Brust war in der Lage, die Bergarbeiterehre nachdrücklich zu wahren, denn ihm war dazu Material zur Verfügung gestellt. Jedoch Brust sprach laut amtlichem Stenogramm, Seite 13188:

„Aber gerade das Material, was uns die Staatsregierung übergeben hatte, zeigt doch davon, daß auf einzelnen Werken und von einzelnen Betriebspunkten in geradezu horrenden Weise den Arbeitern Wagen gemittelt worden sind. Nach dem uns vorgelegten Material ist auf einzelnen Gruben deren Namen ich nicht nennen kann (!!), weil uns das Material vertraulich übergeben wurde (!!), einzelnen Kameradschaften bis zu 10, 17, 18, 20, 24, ja bis zu 28 Prozent der gesamten Monatsförderung gemittelt worden.“

Hört es Vergleuten! In der Öffentlichkeit seid ihr Lügner genannt worden, weil ihr sagtet, es würde mehr gemittelt, als die Zechenpresse zugab. Nach der Angabe Brust ist die Regierung aber im Besitz von Material, welches die Bergarbeiterklagen weitläufig bestätigt! Die Regierung hat dieses für die Zechenherren niederschmetternde Material, wie Brust eingesteht, nur „vertraulich“ behandelt, wodurch die Vergleuten in's Unrecht gesetzt wurden. Und der „verdienstvolle“ Gewerkschaftsführer Brust macht diese Schädigung der Arbeiterehre mit, er läßt sich das Material „vertraulich“ in die Hand stopfen und verschweigt die Namen der „Musterzechen“, wo solche ungeheuerlichen Abzüge am Arbeiterverdienst vorgekommen sind! Ein Parlamentarier, ist selbstverständlich schon moralisch verpflichtet, Materialien, die ihm „vertraulich“ übergeben sind und deren Bekanntgabe die Interessen seines Vaterlandes schädigen würde, vertraulich zu behandeln. Aber hier handelt es sich nicht um Wahrung vaterländischer Interessen, sondern Brust hat mitgeholfen zu verlustreichen Praktiken, welche den Bergarbeiterstand schwer schädigen und deshalb das Volkwohl in empfindlichster Weise benachteiligen! Brust hat mitgeholfen die wirkliche Größe der Zechenmissstände zu verheimlichen! Da dies sogar ein Mann fertig brachte, der genau weiß wie rücksichtslos die Arbeiter behandelt werden, so ist das Zustandekommen des nichtsnutzigen Traggesetzes ganz erklärlich. Für diese „verdienstvolle“ Verschönerung der kapitalistischen Interessen zahlt die Gewerkschaftskasse Herrn Brust jährlich 1500 Mark sauer zusammengebrachter Arbeitergroßchen.

Hat denn Herr Brust seinem Gewerkschaftsverein so unbezahlbare Dienste geleistet, daß er jetzt einen Ehrensold bekommen muß? Welchen „Wert“ die jetzige Gewerkschaftsleitung der „Arbeitskraft“ Brust beizumessen, hat sie uns erzählt im „Bergknappen“ vom 3. Dezember 1904. In dieser Nr. des Gewerkschaftsorgans wird folgendes Urteil über Brust gefällt: „Brust wendete Mittel an, die schwerlich die Billigung der Gewerkschaftsmajorität finden würden. Er handele nach dem Grundsatz, niemals die Wahrheit zu sagen, auch wenn er von seinem Unrecht überzeugt sei! Brust sei so wenig mit der Gewerkschaftsorganisation vertraut, daß er nicht einmal den wesentlichen Bezirksvorsitzenden kenne. Daß Brust kein Kleber sei, würde keiner zu behaupten wagen (dennoch ist dem „Verdienstvollen“ schon früher nahegelegt worden, sich zu drücken). Entweder habe Brust als Vorsitzender Pflichtvergessenheit gebüdet oder handele aus Nachsicht. Brust sei keinem „Mantelstück“ zum Opfer gefallen, sondern seine Schreibweise (!), sein Ton, seine Denkmals-

art hätten ihn unmöglich gemacht. Die andern Gewerkschaftsagitatoren seien für Brust „Luft“ gewesen, obgleich diese am besten erführen, wie die „persönliche Kampfesweise“ des Herrn Brust die Gewerkschaftsangelegenheit gefährdige habe. Die persönliche Kampfesweise Brusts habe es verschuldet, daß die beiden Verbände so gegeneinander ständen und ein Haufen Gerichtsklagen einliefen. Noch viel schlimmer sei der Streit zwischen den organisierten Bergleuten geworden, wenn die Gewerkschaftsagitatoren den Missständen Brusts gefolgt wären! Aber man habe die „von Brust ausgearbeiteten Dispositionen für die Redner“ „zum Teil in den Papierkorb wandern lassen“. Als Versammlungsredner sei Brust schlecht aufgenommen worden. Aus allen diesen Gründen sei der Vorstand diesmal fest geblieben und habe Brust laufen lassen. . . .

Also das sind die „großen Verdienste“ des Herrn Brust um den Gewerkschaft! Daß man einem Menschen, den man als selbstherrlich, gehässig, hochmütig, unfähig zum Agitieren schilbert, wegen dieser „Verdienste“ jährlich 1500 Mark Gewerkschaftsgeld schenkt, werden die einfachen Vergleuten nie verstehen können. Ja, wenn der Pensionierte ein alter, aufgearbeiteter Gewerkschaftsbeamter wäre, würde man ihm trotz seiner Taten ein Gnädiggeduld bewilligen können. Aber Brust ist gesund, kräftig, sehr arbeitsfähig, er ist jedenfalls viel kräftiger u. s. w. mancher Bergmann, der sich noch zur Beche schleppen muß, weil die Knappschaffspensien nicht reicht. Nur zehn Jahre war Brust für den Gewerkschaft tätig, da nimmt er schon 1500 Mark Pension in Empfang. Er hat sich aber mit aller Kraft dagegen gestraubt, den Vergleuten nach 25jähriger Dienstzeit das unbedingte Recht auf Knappschaffspension zuzugestehen. Wer weiß, was der „Bergknappe“ noch weiter über die „Verdienste“ Brusts erzählt hätte — in dem Artikel vom 3. Dezember heißt es am Schluß: „Fortsetzung folgt“, die Fortsetzung ist jedoch nicht erschienen! Warum nicht?

Lassen wir jetzt Brust selbst erzählen, warum er wie ein rohes Ei behandelt sein will und die 1500 Mark jährlich im Bewußtsein, berechtigt zu sein, einsteckt.

Am 13. November 1904 fand in Essen eine geschlossene Gewerkschaftsversammlung statt. Dort sagte Herr Köster, jetziger Gewerkschaftsvorsitzender:

„Das Wort von dem schlechten Arbeitgeber treffe auf Brust zu, denn er habe die Gewerkschaftsbeamten behandelt wie dumme Jungen. „Wir haben lange genug an der Schwelgen, wir könnten aber auch mal so lange plaudern wie wir geschwiegen haben.“ (Hört, hört!)

Herr Brust war auch nicht müßig, sondern agitierte für sich recht kräftig. In Schonnebeck kritisierte er sich mit Gewerkschaftssekretär Zumbusch. Dort rief Herr Brust der Versammlung zu:

„Sie dürfen nicht glauben, daß ich die von mir geschaffene Schöpfung (!) so leicht verlasse. Ich habe auch Mühen gelegt, die zur gegebenen Zeit platen werden!“

Welche Mühen will Brust platen lassen? Was birgt die Gewerkschaftsgeschichte für Geheimnisse, die die Gewerkschaftsmitgliederschaft nicht wissen darf? Am 13. November fand auch eine interne Gewerkschaftsversammlung in Altkneissen statt, wo es sehr heimlich zuging. Auch hier hatten sich Brust und sein Gegner Zumbusch eingefunden. Diesmal erklärte Brust:

„Wenn ich reden will, ich habe Briefe von vor zehn Jahren, die ich als Waffe benutzen kann. (!!) Aber schwelgen wir lieber davon im Interesse des Gewerkschafts.“

Hört, hört! Was mögen das für geheimnisvolle Briefe sein, deren Veröffentlichung den Gewerkschaftsmitgliedern die Augen öffnen kann? Daß da Dinge vorgegangen sind, die die Arbeiter nicht wissen dürfen, da sie sonst das elendliche Wesen der Gewerkschaftsmacher erkennen würden, gibt der kundige Brust selbst zu!!! Was verbirgt der „verdienstvolle“ Mitgründer und Führer des Gewerkschafts für Geheimnisse in seiner Schublade???

Herr Brust ist jetzt mit der Abfassung einer Geschichte der Bergarbeiterbewegung und des Gewerkschafts beschäftigt. Hoffentlich veröffentlicht er in diesem Buche auch die geheimnisvollen Aktenstücke, die er vorjährig verwerfen wollte in einer Broschüre gegen die jetzige Gewerkschaftsleitung! Das müßte eine hochinteressante Broschüre werden nach der Geschäftigkeit zu urteilen, die Herr Brust bei einem guten Freunde in Bochum entwickelte. Wir glauben gern, daß die Gegner Brusts in der jetzigen Gewerkschaftsführung persönlich seine wohlvorbereiteten Enthüllungen nicht zu fürchten haben, denn Brust war ja der eigentliche Macher, der selbstherrliche Diktator. Seitdem Herr Brust die 1500 Mark Jahresgeld bewilligt erhalten hat, hören wir nichts mehr von der geplanten Enthüllungsbroschüre.

Zur Ergänzung dieses verschleierte Bildes müssen wir aber auch noch mitteilen, daß der Antrag, die Generalversammlung möge Brust 1500 Mark Jahresgehalt schenken, nicht von Mitgliedern des Gewerkschafts der Vergleuten gestellt und begründet wurde, sondern es taten dies in der vertraulichen Vorberatung Mitglieder des Zentralkomitees (Sieg Köhn) der Gewerkschaft, in dessen Auftrag die Herren Giesberts, Stegewald und Schiffer der Oberhaufener Generalversammlung des Gewerkschafts betwohnten!!! Dies macht die Pensionsgeschichte erst recht interessant. Die Delegierten des Gewerkschafts haben sich sogar in der öffentlichen Sitzung wiederholt scharf gegen die „Lakki-Brust“ ausgesprochen, diese Leute haben keine Veranlassung gehabt, Brust noch zu beschützen. Es ist also von a u f e n her den Gewerkschaftsdelegierten zugeredet worden, die „Verdienste“ des Herrn Brust noch obendrein mit 1500 Mark Jahresgeld zu honorieren. Effert, der hier gewiß weiß, was er sagt, hat ausgesprochen, Brust erhalte die 1500 Mark so lange, wie er den Mund hielte! Worüber? Was kann Brust dem ansplaudern? Welche Mühen kann er platen lassen? Was steht in den Briefen, die Brust seit zehn Jahren aufbewahrt und sie veröffentlichten will, wenn es ihm an den Krügen geht?

Man denke sich, daß diesem Manne nun jährlich 1500 Mark Arbeitergroßchen aus der Gewerkschaftskasse geschickt werden. Ein vollständig aufgearbeiteter Bergmann erhält nur 300-400 Mark, unsere Anträge auf anständige Rentenerhöhung hat gerade Brust festig als „zu weit gehend“ bekämpft. Daß nun nach all dem Vorgefallenen dieser noch sehr arbeitsfähige Mann eine Summe von 1500 Mark aus der Gewerkschaftskasse bezieht, ist ohne Beispiel in der Arbeiterbewegung.

Wo sind die 10 000 Buttergutscheine geblieben?

In voriger Nummer dieser Zeitung haben wir das mühsame Verhalten derjenigen Persönlichkeiten während des Generalstreiks gekennzeichnet, die heute ehrliche, opferwillige Bergarbeiterfreunde der „Bergknappe“ von Streikgeld beschuldigen wollen. Während des Streiks fand die Firma van den Bergh in Alve 10 000 Gutscheine für Butter im Werte von 8000 Mark zur Verteilung an die Streikenden ohne Unterschied der Organisationszugehörigkeit. Diese 10 000 Butterbons sind, veranlaßt durch die Gewerkschaftsleitung, an die Botschaften gelangt, einseitig an ihre Anhänger verschickt worden. Diese 3000 Mark in Naturalien gehörten aber der Gesamtheit der Streikenden; die Gewerkschaftsleitung war so „christlich“ und „kameradschaftlich“, der Gesamtkameradschaft die Butterbons vorzuenthalten. Geschwiegen haben wir darüber, um Frieden zu halten. Die Personen aber, die das un-kameradschaftliche Verteilen der Butterbons veranlaßt haben, wagen heute dreist andere Leute der Unredlichkeit zu bezichtigen. Darum reden wir.

Auf unsere niederschmetternde Anklage schreibt Johann Effert, der sonst von nichts weiß, nichts liebt, sich auf gar nichts bestimmen kann, in der "Essener Volkszeitung" (5. Oktober):

Ihm seien die 10000 Gutscheine zugegangen. Aber da die Verteilung so kurzatmig schmerzhaft (!!!) gemacht, habe er (Effert) der Firma von dem Verzicht geschrieben, "selbst eine andere (?) Verteilung vornehmen zu wollen." Kurz darauf sei dann auch der Generaldirektor der Firma erschienen und habe die Gutscheine verteilt. Ein "junger Mann" (nicht vom Gewerksverein) habe die Verpackung und Verladung befohlen. "Wo hin, weiß ich nicht, habe auch nicht danach gefragt."

Das schreibt am 3. Oktober 1905 ein Johann Effert mit Mißner Stiml und kein Leibblatt, die "Essener Volkszeitung" attestiert ihrem Liebling, er habe "ein verlogenes Nachwort der Sozialdemokraten" erwählt. Mein Name ist Effert, ich weiß von nichts.

Wir nennen Johann Effert einen wissenschaftlichen Lügner, der in seinen verschiedenen Veröffentlichungen den von ihm ganz genau genannten Tatbestand zu verhandeln sucht. Er verschweigt, daß ihm Kamerad Sachse schon im Februar und wiederholt Vorhaltungen über die rechtswidrige Verteilung der Gutscheine gemacht hat. Effert sowohl wie Köster haben damals (wofür Zeugen vorhanden sind) schon genügend zugegeben. Damals wie heute verstaute Effert die Hauptschuld auf den Vertreter der Firma abzuwälzen. Wir haben vorstehend mehrfach Erklärungen eingelesen und stellen fest: Dem Vertreter der Mutterfirma ist auf dem Gewerksvereinbureau in Altsen-essen eine Liste mit Adressen vorgelegt worden, von welcher der Herr annehmen mußte (er ist auch heute noch der Meinung), es handele sich um Adressen von Direktoren, die unter der Kontrolle der Siebenerkommission standen! Die Liste, die liegt uns vor, enthält die Namen von 41 Ortschaften und trägt am Kopf den Titel: "Verzeichnis der Einkäufer, an welche von der Siebenerkommission Gutscheine verteilt wurden." Daraus geht sonnenklar hervor, daß die Gewerksvereinsleitung den Firmenvertreter in dem Glauben gelassen hat, die Gutscheine würden von der Siebenerkommission verteilt. Tatsächlich hat die Siebenerkommission die 10000 Gutscheine im Werte von 8000 Mark gar nicht bekommen, sondern sie sind widerrechtlich, d. h. entgegen dem Willen des Gewerksvereins, einseitig vom Gewerksvereinbureau nur an die eigenen Anhänger verteilt worden! Das dem Firmenvertreter vorgelegte Adressenverzeichnis, nach welchem der Herr die Gutscheine erpedierte, stimmt nicht von der Siebenerkommission, sondern nur aus dem Adressenverzeichnis der Gewerksvereinsstellen! Und so nur war es möglich, daß J. H. in Bochum, in unserem Verbandshaus, ein der Gewerksvereinsleitung bekanntes Zentrallager von Naturalien bestellte, die unter gemeinsamer Beaufsichtigung durch eine Kommission, zu der wir auch Gewerksvereinskameraden zählten, an alle Bedürfnisse ohne Unterschied der Bestimmung und der Organisation verteilt sind, aber die 300 Mitglieder für Bochum kamen an das Ausschussmitglied des Gewerksvereins und wurden nicht an das gemeinsame Naturalienlager abgegeben! Hier liegt die rechtswidrige Verteilung der Gutscheine um so schlimmer, weil in Bochum eine von den Organisationsstellen gemeinsam verwaltete, gut funktionierende Verteilungsstelle für Naturalien bestand. Es war gar nicht schwierig, die ordnungsmäßige Verteilung der Vons zu bewerkstelligen, das hat unsere Verteilungsstelle bewiesen, die "Schwerige Verteilung" erfolgte nur in der Muntarie von Effert u. Gen. Zur Steuer der Wahrheit wollen wir aber auch mitteilen, daß die Gewerksvereinskameraden, die in unserer Naturalien-Verteilungsstelle (Verbandshaus Bochum) mitwirkten, die rechtswidrige und unfaire Verteilung der Gutscheine durch die Muttergutscheine seitens der Gewerksvereinsleitung entschuldigen verurteilt haben. Wenn dem Vertreter der Mutterfirma nur gesagt worden wäre, die ihm vorgelegte Liste enthalte nur Gewerksvereinsadressen, der Herr würde sie nicht oder mit Vorbehalt benützt haben. Heute noch ist der Firmenvertreter der Heberzeugung, die Vons seien recht verwendet worden.

Wir wollen nun aber auch zur Nachkontrolle die Liste der Orte und die Zahl der dortigen vom Gewerksvereinbureau vertriebenen Vons veröffentlichen. Es ist uns nämlich in diesen Tagen ein Fall mitgeteilt worden, aus dem hervorgeht, daß Butterbonds auch an Nichtbergleute, dafür "keine Söhne" des Zentrums, verabsagt sein müssen! Wie der betreffende "bessere Katholik" in Besitz des Butterbonds gelangt ist, wird nach untersucht, und dann werden wir rückblickend diese wichtige Verwendung von den armen Bergleuten gehörigen haben an den Pranger stellen. Nachstehend veröffentlichen wir die Liste und bitten unsere Ortsvereinigungen in den betreffenden Orten, uns sofort mitzuteilen, wer die Vons bekommen und an welche Leute sie verteilt wurden.

Gutscheine à 80 Pfg. erhielten zugesandt vom Gewerksvereinbureau: Gelsenkirchen (mit Wismar, Schulte, Heßler, Leckendorf, Dulake, Hillen) 1500, Altsennessen 200, Altsennessen - Bahnhof 300, Essen - Altsennessen 300, Essen - West 300, West 300, Erle 200, Oberhausen 200, Vorbeck 300, Dimpfen 200, Osterfeld 200, Watterp 400, Rothhausen 600, Krup 200, Stewle 200, Wattencheid 200, Wanne 200, Giel 300, Herten 200, Heddlinghausen 300, Bruch 200, Herne 400, Bochum 300, Dortmund 300, Warop 300, Wengede 200, Ruyel 200, Rastrop 200, Schönebeck bei Vorbeck 200, Fellwig 200, Werge-Vorbeck 300, Schönbeck 200, Sobingen 200, Wankau 200.

Die Gutscheine stellen einen Wert von 8000 Mark dar! Wer hat die Vons erhalten? Wo haben auch Vergarbeiterverbündler, Kirch- und Dunderaner und Potentener von den Vons mitbekommen? Mit unseren Kameraden bekannt, daß außer dem von uns schon angeordneten Fall) auch Nichtbergleute, Nichtbergleute in den Besitz von Butterbonds gelangt sind und sie eingetrigt haben? So peinlich die Angelegenheit für die Beteiligten auch ist, da man uns prophezeit hat, müssen wir zeigen, wo wirklich Unrichtigkeiten und widerrechtliche Verwendung von Vergarbeitergeldern vorgekommen sind. Je mehr Johann Effert und Gen. ableugnen, desto gründlicher werden sie sich in die Westeln setzen.

Soziale Rechtspflege und Arbeiter-Versicherung.

Vergarbeitsgericht Delsnig. Sitzung vom 28. September. Zur Verhandlung standen fünf Klagesachen, zwei gegen die Berufsgenossenschaft Sektion VII und drei gegen die Allgemeine Knappschaftspensionkasse in Freiberg. Die Berufung des Bergwärters Spigner in Delsnig gegen die Berufsgenossenschaft wurde zurückgewiesen, weil nach dem Gutachten des Dr. Billing in Aue, in dessen Auftrag Spigner wegen Verletzung des linken Knies zuletzt untergebracht war und die Vollrente erhalten hatte, keine Rückschlüsse mehr vorhanden seien und Sp. einer weiteren Heilbehandlung nicht mehr bedürfe. — Die Berufung des Vergarbeiters Paris in Delsnig, welcher am 18. Oktober 1904 bei "Concordia" eine Fußverletzung erlitten hatte und ab 18. Januar 1905 die Vollrente, ingleichen Krankenhausbehandlung und Familienunterstützung, bis 4. Juni 1905 bezog, von da ab aber nach dem Gutachten des Dr. Billing in Aue nur noch 33% der erwerbsunfähig sei, während Paris, der nur mühsam an einem Stock gehen kann, die Vollrente weiter beansprucht, fand insofern Berücksichtigung, als Paris im Einverständnis mit dem Vertreter der Berufsgenossenschaft bis Ende dieses Jahres 50% der Vollrente, von da ab 33% erhalten soll. Auch soll ein weiteres ärztliches Gutachten eingeholt werden, da Dr. Billing insgesamt die Erwerbsunfähigkeit auf 50% schätzte, 33% auf den Unfall, das übrige auf die von Krankheit an bestehende Spitzfußstellung. — Die Berufung des Invaliden Sattler in Witteboda-Marketersbach gegen die Allgemeine Knappschaftspensionkasse wegen Entziehung der gewährten knappschaftlichen Pension wurde zurückgewiesen, weil Sattler, ein noch junger Mann, nach dem Zeugnis des Dr. Barz, wieder zur Vergarbeitsfähigkeit sei. — Die Berufung des Bergwärters Schulz in Delsnig gegen diejenige Kasse endete mit Vergleich. Schulz, welcher seit 1. Januar 1905 die knappschaftliche Pension bezieht, soll mit Beginn der 27. Krankheitswoche die reichsgesetzliche Rente erhalten. Seine Berufung, welche in einem Gutachten an den König gerichtete war, als veripäht eingegangen. — Die Berufung des Vergarbeiters Antoniewsky in Händchen gegen dieselbe Kasse wegen Rückzahlung der Beiträge wurde zurückgewiesen. Antoniewsky war nebst anderen Arbeitern wegen Verminderung des Betriebes auf dem Händchen Steinlohnwert im Pflaumschen Grunde gekündigt worden. Seinen Antrag auf Rückzahlung der Beiträge, welchem nichts entgegenstand, hatte er zurückgezogen, weil er inzwischen in dem Lugaer Revier Arbeit gefunden hatte. Nach Verfahren einiger Schichten war ihm die Arbeit jedoch zu schwer, das Kohlenlohn zu niedrig, die Luft zu heiß und verließ er deshalb die Arbeit freiwillig. Da nunmehr das letzte Abgangsgeld nicht auf Entlassung seitens des Werkes lautete, wurde wie oben erkannt.

„Das Arbeiterrecht“, verfaßt vom Reichstagsabgeordneten Arthur Stadthagen, liegt jetzt in neuester Bearbeitung vor. Dieses Werk

ist von hervorragenden Juristen als das beste Nachschlagewerk für die Sozialgesetzgebung bezeichnet worden. Es ist durch jede bessere Buchhandlung zu beziehen.

Ein Führer durch das Krankenversicherungs-gesetz ist neben im Verlag der Buchhandlung „Vorwärts“ zum Preise von 20 Pfg. erschienen. Das kleine Büchlein, in handlichem Format, behandelt in gedrängter Kürze alles, was für den Versicherten aus dem Gesetz mitzuzurechnen ist. Hauptzweck des Führers ist, die verwickelten Gesetzesbestimmungen in systematischer Darstellung und einfacher Sprache den Versicherten verständlich zu machen. Außerdem ist auch, da ja die Krankenkassen der Verwaltung der Mitglieder unterliegen, die Verwaltung der Kassen ausreichend berücksichtigt, so daß es auch Vorstandsmitgliedern und Generalverwaltungsbeamteten ein willkommenes Hilfsmittel sein wird. Auch Verwaltungsbeamteten werden gelegentlich eine Anregung daraus schöpfen. Bei dem billigen Preise kann die Anschaffung des Führers allen Interessenten empfohlen werden.

Bei dieser Gelegenheit bringen wir die früher erschienenen Gesetzesführer in Erinnerung: Führer durch das Unfallversicherungs-gesetz (Preis 25 Pfg.), Führer durch das Gewerbeunfallversicherungs-gesetz (Preis 25 Pfg.), Führer durch das Bauunfallversicherungs-gesetz (Preis 25 Pfg.), Führer durch das Forst- und Landwirtschafsunfallversicherungs-gesetz (Preis 25 Pfg.), Führer durch das Vereins- und Versammlungs-gesetz (Preis 30 Pfg.), Führer durch die Strafprozeßordnung (Preis 40 Pfg.), Führer durch die Landgemeindeordnung für die sieben östlichen Provinzen Preussens (Preis 30 Pfg.), Führer für den Militär-obstlichen (Preis 30 Pfg.)

Volkswirtschaftliche Rundschau.

Wohnungsbedarf und Volksgesundheit.
Staatssekretär Graf Posadowsky hat bei der Einweihung eines Hauses der „Vaterländischen Vangeseellschaft“ in Berlin eine Rede gehalten, in welcher er u. a. sagte:

„Das Kind, welches im sonnigen Zimmer aufwächst, Kraben und Mädchen, die auf luftigen, geräumigen Höhen mit ihren Altersgenossen spielen dürfen, der Mann, der nach des Tages Lust und Hitze von der Arbeitsstätte in ein besagliches Heim zurückkehrt, sie alle werden ethisch in ihrer Lebensentwicklung und Bewusstseinsbildung durch das Haus beeinflusst. Darin liegt die hohe Bedeutung des Wohnungsproblems, an dessen Lösung wir gemeinsam arbeiten. Sie wissen es so gut wie ich, daß es eine große Partei im Lande gibt, welche die bestehende Staatsregierung und die bürgerliche Gesellschaft nicht für befähigt hält, derartige sozialpolitische Fragen zu lösen, welche Hilfe nur von einem Zukunftsstaat erwarten, der allein imstande sei, alle Gebrechen der Menschheit und unserer Zeit zu heilen. Man an einen Zukunftsstaat glauben wir auch; wir glauben zunächst daran, daß es einer gewissenhaften und ehrlichen Regierung in erster Arbeit gelingen muß, die Lage der minder bemittelten Volksschichten zu verbessern und unser gesamtgesellschaftliches Leben zu verbessern. Auch wir glauben, daß in hundert Jahren unter Fortleben und unter Zustimmungen ein anderes Bild bieten wird wie heute, ebenso wie die wirtschaftlichen und kulturellen Verhältnisse unserer Zeit sich wesentlich unterscheiden von denen zur Zeit des Großen Friedrich. Und welche Arbeit wiederum liegt zwischen den Aufgabenstellungen des Volkes zur Zeit Friedrichs des Großen und zur Zeit des Großen Kaiser Wilhelms.“

Die große Partei, von der Graf Posadowsky sprach, ist die Sozialdemokratie, die der Herr Staatssekretär im Reichstag die Arbeiterpartei nannte. In sich das Staatswesen und das Volksleben so außerordentlich verändern, wie Graf Posadowsky anschaulich schildert, mer will heute sagen, daß gerade der Zukunftsstaat des Grafen Posadowsky und nicht der Zukunftsstaat Debes kommt? Was wir jetzt fordern, ist ja nur das höchste Ziel einer Kultur, die, wenn erst ihre gemeinnützigsten Erzeugnisse allen Volksschichten zuteil werden, außerordentliche soziale Veränderungen zuzugehen bringt. Wohin die Reise geht, kann kein Mensch mit Sicherheit voraussagen, höchstens kann man in großen Umrissen das Ziel festzeichnen. Zugunsten soll man aber alle Kraft aufwenden, um die Hemmnisse der menschlichen Entwicklung zu beseitigen. Graf Posadowsky kennzeichnet das Wohnungsproblem mit Recht als sehr wichtig. In ungesunden Wohnungen kann keine gesunde Bevölkerung aufwachsen, eine ungesunde Bevölkerung kann keine gesunde Gemeinwesen bilden. Größtenteils der Wohnungsverhältnisse entstehen aber mehrheitlich ungesunde Zustände nicht ganz in der Nähe des Grafen Posadowsky. Der eben erwähnte Bericht über die Wohnungswanderer der Ortskrankenkasse Berliner Kaufleute teilt mit, daß im Juni dieses Jahres die Wohnräume von 443 männlichen und 464 weiblichen Mitgliedern festgestellt wurden, worunter sich 48 männliche und 50 weibliche Patienten befanden, denen kein Bett zur alleinigen Verfügung stand. Wenn von diesen Patienten waren langkrank. Aus den Einzelberichten der Krankenkassenkontrollanten heben sich schmerzliche Details über Berliner Wohnungsverhältnisse hervor. In der Mantelstraße (Südost) wurde ein Kranke in einer „Wohnung“ gefunden, die aus einem Pferdebestall hergerichtet wurde. Die Wände tropften vor Wasser und die Tapeten waren abgefallen; ein Ofen war nicht vorhanden. In vornehmen Teilen stehen prächtige Villen mit 20-40 Zimmern, die von kaum einem Dutzend Personen bewohnt werden. In der Stadt Essen, wo nicht die schlechteste entlohnte Arbeiterschaft wohnt, hat die Polizei „Wohnungen“ ermittelt, wo bis 7 Personen auf einem Zimmer haften und bis sechs Menschen nur ein Bett benutzten!!! Wenn hierin menschenwürdige Verhältnisse geschaffen werden, dann sind wir noch lange nicht im „Zukunftsstaat“; trotzdem werden solche Leute, die jene miserablen Verhältnisse aufweisen, „Mittelstufen“ und „Pöbel“ genannt. Graf Posadowsky kann kein Teil beitragen zur Hebung der materiellen und geistigen Lage des arbeitenden Volkes, wenn er seinen ganzen Einfluß im Ministerium einsetzt für die rückwärtslose, gesellschaftliche Anerkennung der Arbeiterorganisationen und für die schwere Bekämpfung derjenigen Elemente, die mit allen Mitteln der Vergewaltigung die Gewerkschaftsbewegung hindern wollen. Von der Stärke der Gewerkschaften hängt es ab, ob die Arbeiter gut oder schlecht bezahlt werden; und von dem Lohnvermögen hängt es in erster Linie ab, ob die Arbeiterfamilie in einer Höhle haust oder eine gesunde Wohnung besitzt.

Es existiert keine Fleischnot

behauptet die im Dienste der Fällner stehende Presse. Allerdings, wer im Zeit sitzt, weiß nichts von Not und Elend. Wie aber die oberste Fleischliche Arbeiterbevölkerung Mangel leidet an der allerbilligsten Fleischspeise, das geht hervor aus Eingaben, die nicht etwa „rote Volkserheber“, sondern die vereinigten Bergwerks- und Hüttenbesitzer an die Regierung gerichtet haben. Wenn schon diese von dem Arbeiterelend weit entfernten Herren eine Milderung der Hungerpolitik verlangen zugunsten der armen Volksklasse, muß es sehr höflich ausfallen. Wörtlich heißt es in den jetzt in der Zeitschrift des genannten Vereins veröffentlichten Eingaben:

„Unsere Arbeiter, wie das durch die Viehzentrale geschieht, Schweinefleisch zuzuführen, welches der hiesige Fleischer im Kleinverkauf nicht unter 80 bis 90 Pfg. das Pfund verkaufen kann, heißt ihn überhaupt kein Fleisch zuzuführen. Dann muß eben der hiesige Arbeiter auf den Fleisch- und Speckgenuß verzichten, und wird, ebenso wie seine Familie, unterernährt.“

Die Lage ist, mit anderen Worten, die, daß das russische Kontingent um die erbetenen 1140 Schweine erhöhen, gleichbedeutend ist mit dem entsprechenden Mehr-Fleisch- und Speckkonsum durch unsere Arbeiterbevölkerung, und daß die Erhöhung des Kontingents nicht herkömmlich gleichbedeutend ist mit dem Fehlen der entsprechenden Fleisch- und Specknahrung für unse Bevölkerung, das heißt mit einer sehr erheblichen und auf die Dauer höchst bedenklichen Unterernährung.

In einer anderen Eingabe wird nachgewiesen, daß die Schlachtlagen in den Schlachthäusern zu Deuthen, Gleiwitz, Rattowitz, Königshütte, Myslowitz, Tarnowitz und Zabrze im Juli 1905 um 3130 Stück gegenüber 1904 zurückgegangen sind. Das Minus beträgt rund 40 Prozent! Im Anschluß an weitere Feststellungen heißt es dann in einer Eingabe vom 3. August:

„Die Not unserer Arbeiterbevölkerung ist größer geworden und steigt zusehends. Die Unzufriedenheit wird von Tag zu Tag größer und äußert sich täglich schärfer.“

Was es mit der Viehlieferung durch die berühmte Zentrale auf sich hat, das illustriert folgender Bericht des Magistrats von Königshütte: „Zeit Inanspruchnahme der Schweinelieferung durch die Zentrale für Viehheranzucht ist eine Verbilligung der Preise für Schaffleisch, Speck und Schmalz im Kleinhandel nicht eingetreten, die Preise sind vielmehr noch gestiegen.“

Weiter heißt es: „Nun abgesehen von den politischen Momenten, auch mit rein wirtschaftlichen Gründen erscheint uns ein solches Eingreifen der Staatsregierung unumgänglich nötig. Es ist festzuhalten, daß bei der Verteilung der Viehlieferung der Fleischheranzucht der arbeitenden Arbeiterbevölkerung ständig 6 nimmt; bei hierdurch auf die Lage der Schweinefleischherstellung des Arbeiters empfindlich beeinträchtigt werden muß, kann nicht bestritten werden. So wird die ganze oberirdische Industrie durch die augenblicklichen Zustände schwer geschädigt.“

Wir halten es für unsere unabweisbare Pflicht, auf Grund genauer Kenntnis der Verhältnisse darauf hinzuwirken, daß durch die abgehende Politik der Regierung, energische Maßnahmen zur Milderung der Fleischnot zu ergreifen, den handverbalten Parteien in unserer Gegenüber unermessliche Schäden zugeführt wird.

Es ist anzunehmen, daß selbst diese härteste Maßnahme, die die Zentren des gefährlichsten „rotten Geschwabs“ ohne Widerstand auf das langende Agrarierum bleiben wird. „Hätten wir uns die Fische, so lange es noch Zeit ist! Nach uns die Schafst!“ — das ist die Parole dieser Herrschaften...

Nachrichten aus der Montanindustrie.

Hundert Prozent Dividende
kann die wegen ihrer großen Ackerbauwerke in Bannat geworbene Internationale Bohrergesellschaft Erlangen für das letzte Geschäftsjahr verteilen. **Hundert Prozent in einem Jahre!** Die Generalversammlung der Gesellschaft fand in Berlin statt; es schreibt darüber die Westpreße:

„Die vorgelieferte Bilanz, sowie Bilanz und Verlustrechnung vom 31. März 1905 wurden genehmigt und beschlossen, von dem sich nach Vornahme der Abschreibungen in Höhe von 427.733 Mk. ergebenden Reingehalt von 1322.785 Mk. eine sofort zahlbare Dividende von 100 Prozent auszuweisen und auch von der Abrechnung der Steuern und vertragsgemäßen Entschädigungen, nach noch Abzug eines für die Reamortisationszinsen zu leistenden Betrages von 50000 Mk. verbleibenden Rest von 572.045 Mk. auf neue Rechnung vorzutragen. Der Vorstand berichtete, daß bei der hiesigen Geschäftsjahr bis jetzt sehr betriebsreich verlaufen habe. Trotz den der rheinisch-westfälischen Bergwerks-Gesellschaft in h. H. in Köln zum Preise von rund 35 Mill. Mk. abgetretenen Kohlenfeldern und niederrheinischen Kohlenfeldern seien bis jetzt für mehr als 200 Millionen Mark Kohlen- und Kalifeldverkäufe mit einem erheblichen Nutzen für die Gesellschaft abgeschlossen worden. Außerdem hat sie in ausgiebigen Verhandlungen für Verwertung weiterer Kohlen- und Kalifelder.“

Die Aktionäre der Gesellschaft brauchen nichts weiter zu tun als ihre Aktien beim Bankhaus zu präsentieren und erhalten 100 Prozent Zinsen für ihr angelegtes Kapital. Das nennt man heutzutage einen „befriedigenden Verbleib“. Die Abrechnung ist bekannt von Staats wegen eine ganz geringe Gebühr hundert von Bergwerkseisenbergs geschient, und verkauft sie für viele Millionen Mark. Je höher der Felderpreis hinaufgeschraubt wird, um so kostspieliger ist für den Käufer der Bergwerksbetrieb, denn das Anlagekapital muß auch reichlich verlust sein. Die Kosten für diese Verschuldung des Kapitalgehaltens haben drei Arbeiter und die Kohlenkonsumenten zu tragen, deren man die Löhne knüpft und die Preise hochsetzt, um das hohe Anlagekapital herauszuwickeln.“

250 Kohlenfelder hat die Internationale Bohrergesellschaft für 35 Millionen Mark, mit einem Nutzen von über 20 Millionen Mark, an ein Konsortium von Großunternehmern verkauft. Diese haben eine „Rheinisch-Westfälische Bergwerksgesellschaft“ mit beschränkter Haftung gegründet. Das Kapital dieser Gesellschaft beträgt 200000000 Mk. Gesellschaftler sind diejenigen Personen und Gesellschaften, die sich für den Erwerb der erwähnten Kohlenfelder interessiert. Sie haben das Stammkapital von 500000000 Mk. in der Weise unter sich verteilt, daß je 500000000 Mk. einem Anteil von ein Prozent an dem mit 2500000000 Mk. bewerteten Kohlenfeldern entspricht. Die 1000000000 haben dabei der Internationalen Bohrergesellschaft gegen 200 Millionen Anteil entsprechende Bürgschaft übernommen. Zum Geschäftsführer der Gesellschaft ist vorläufig Dr. jur. Otto Strud in Köln bestellt worden. Die Wirkung vom 1. Oktober ab werden jedoch an der Spitze des Unternehmens Kommerzienrat Karl Funder in Essen und Bergbau-Ing. Adolf Klinghaus in Essen die Geschäftsführung übernehmen. Zugleich wird der Zug der Gesellschaft nach Mülheim a. d. Ruhr verlegt. Die Gesellschaftler sind mit ihren Beteiligungen die folgenden:

Nr.	Proz.
Hugo Stinnes	25000 = 5
Stinnes'sche Zechen: Friedrich Gruehne	10000 = 2
Victoria Mathus	10000 = 2
Graf Bent	10000 = 2
Mathias Stinnes	35000 = 7
Carolus Magnus	10000 = 2
Bergwerks-Aktiengesellschaft Nordbren	25000 = 5
Friedr. Krupp Aktien-Gesellschaft	30000 = 6
Kommerzienrat Karl Funder (für eine Anzahl Zechen)	75000 = 15
Röhler Bergwerksverein	10000 = 2
Mülheimer Bergwerksverein (Stinnes)	50000 = 10
Gewerkschaft Teutischer Kaiser (Löhnen)	30000 = 6
Gelsenkirchener Bergwerks-Gesellschaft	30000 = 6
Gutehoffnungshütte	30000 = 6
Deutsch-Lugemb. Bergw.- u. Hütten-Alt.-Ges. (Stinnes)	50000 = 10
Internationale Bohrergesellschaft	70000 = 14

Zu letzterer Beteiligung ist zu bemerken, daß sie nur vorläufig übernommen wurde und daß davon zehn Prozent für den Fiskus und vier Prozent für die Arenberg'sche Aktiengesellschaft für Bergbau und Hüttenbetrieb in Essen vorbehalten worden sind. Außerdem haben sowohl Kommerzienrat Funder sowie die Gutehoffnungshütte das Recht, bis Ende dieses Jahres die ihnen abgetretenen Geschäftsanteile weiter zu teilen und die Teile abzutreten, sofern diese Teile nicht unter 10000 Mk. betragen und durch 1000 teilbar sind.

Es sind darnach wieder die ohnehin schon riesig kapitalstarken Gruben- und Hüttenmillionäre, die sich in den Besitz der ungeheuren Kohlenfelder zu sehen verstanden haben. Die Macht dieser Geldherrscher wächst ungeheuerlich, eine Handvoll Menschen zwingt dem ganzen Volke ihren Willen auf, die Staatsregierung ist ihnen gefügig. Siehe Hibernia-affaire, Zechenstilllegung und Vergarbeiterstreik. Gnädigst wollen die Grubenfürsten dem Fiskus die Hibernia ganz überlassen und ihm Anteile gewähren von dem großen Felderkomplex, wenn der Fiskus hübsch brav ist und keine Schritte gegen die Unternehmerrückstände unternimmt. Die Verhandlungen zwecks „Verförmung“ des Fiskus mit den Syndikatsherren sind im Gange, Herr Kirdorf war deswegen in Berlin. Das Resultat wird eine Unterordnung des Fiskus unter den Willen der Grubenfürsten sein. Dann ist der Weg für die Syndikatsentfaltung ganz frei. Die hundert Prozent Jahresdividende der Internationalen Bohrergesellschaft sind ein Stammzeichen, welches grell beleuchtet die absolute Vorherrschaft der größkapitalistischen Interessen

Oberbergamtsbezirk Breslau.

Schlesische Kohlen- und Holzwerke, Camundschacht, III. Abt. Das Straßwesen nimmt hier wieder allmählich zu und merkt man schon den Segen des neuen Bergarbeiter-Schutzgesetzes...

Schlesische Kohlen- und Holzwerke, Magruschacht, I. Abteilung. Die Sparmaßnahme wird hier denn doch allzu weit getrieben. Im Verteilungsraum ist eine Dampfheizung angebracht, aber leider fehlt es ständig an Dampf...

Aus dem Kreise der Kameraden.

Der „herrliche Sohn von Straelen“.

Wegen des nochmaligen „Sieges“ der Zentrumspartei im Kreise Offen (genau genommen nur in Siedele und Warbeck, welche Ort nützlich die Zentrumsmajorität lieferten), drückte ein Mitglied der Gemeindevorwaltung von Straelen, wo Herr Johann Wiesberts 1868 geboren wurde...

„Die Empfindung für das Schreckliche in der Armut darf uns nie verloren gehen. Wohl empfinden es viele Arme selbst nicht mehr. Sie sind aussergewöhnlich in den Hochschulen, wo Wäsche, Mahlzettel, Sonntag, Werttag, Spiel und Ernst stets zwischen einem Feind, Tisch und Bett hin und her wandern.“

Das sind schöne Worte, die ein tiefes Mitgefühl für die Leidende Menschheit verraten. Wenn nur alle Geistlichen so sprechen wollten! Aber wenn wir die Anerkennung der Menschenwürde verlangen, die Zurücksetzung der kapitalistischen Herrschaft, dann fallen die meisten Geistlichen über uns her und nennen uns „Unstutzer“.

literalen Lehrbuch nicht der letzte Satz. Wie kommt Wiesberts in diese Gesellschaft, er, der nach Geburt und Lebenserfahrungen ein geschworener Feind der heutigen gesellschaftlichen Anordnung sein dürfte?

— In Nr. 28 teilten wir mit, daß der „General“-Sekretär Hr. Werens in einer Wählerversammlung im Offener Wahlkampf gesagt habe, der Vorstand des Verbandes habe von den gesammelten Streikgeldern 50000 Mark an die russischen „Revolutionäre“ abgesetzt...

Wochens II. Wegen der am Sonntag den 15. d. Mts. auf dem Schützenhofe (f. Angeleg.) stattgefundenen großen öffentlichen Versammlung fällt unsere Zahlstellungsverammlung aus.

Uffraden. Eine gut besuchte Mitgliebersversammlung fand am 1. d. M. hier statt, in welcher Stellung zu den Arbeiterauschüssen gemacht genommen und Handhaben aufgestellt wurden. In einer früheren Zahlstellungsverammlung war beschloffen worden, Kamerad Leimpeter aufzufordern, Bericht über die Verhandlungen des städtischen Gewerkschaftskongresses zu erstatten...

Harop. Am vorigen Sonntag tagte hier die erste öffentliche Versammlung nach dem Streik, die leider schlecht besucht war, sodas nach diesem Besuch zu rechnen, die Lage der hiesigen Bergarbeiter tadellos sei. Kamerad Hanmann an der Spitze referierte über den Wert der Organisation. Medner führte die Vorteile, welche die Organisation ihren Mitgliedern bietet, der Reihe nach an, und ermahnte die Kameraden zum Anschluß...

Bergewerke. Eine sehr interessante und glänzend verlaufene Delegatensammlung für die Bergschaft der Bede Carolus Magnus fand vorvorgangenen Sonntag hieselbst im Anterhof statt. Schon vor sechs Wochen hatten die „Christlichen“ auf der Bede davon geredet, daß sie eine allgemeine Delegatensammlung einberufen würden und wollten wir uns auch damit begnügen, um die Einigkeit durchzusetzen...

Uebereinstimmungen zwischen Betriebsleitung und Arbeiterauschüssen bezw. Delegatensammlung führen muß und führen wird. Von den anwesenden Gewerkschaftsmitgliedern nahm niemand das Wort, trotz mehrfacher Aufforderung. Darauf schlug der Vorsitzende sechs Kameraden als Kandidaten zu dem Arbeiterauschusse vor, die von der Betriebsleitung einstimmig gutgeheißen wurden.

Blankenburg. Die Bede Blankenburg im Hannertal scheint noch eine gute Zukunft zu haben. Es wird darüber der Bergpresse geschrieben: „In ruhiger, aber stetig fortschreitender Entwicklung befindet sich die Bede Blankenburg. Beitrag hoch der Ueberfluß in den Monaten Juli und August d. J. bei reichlicher Zurlieferung für das neu erworbene vorzügliche Grubenfeld Saldenberg, mehr wie 44000 Mt.; auch die den Gewerken pro 1905 von dem Grubenvorstande in Aussicht gestellte Ausbeute von 150 Mt. war schon am 1. August durch die Ueberflüsse der zurückliegenden Monate mehr wie gedeckt.“

Buer, Basse und Wehausen. Vom 1. September ab ist die Kratzmarke eingeführt und jedes Mitglied muß mindestens alle Vierteljahr eine Marke a 10 Pf. haben. Beim Sterbefall eines Kameraden wird ein Betrag aus diesem Fonds bestritten, oder, will die Frau aus besonderen Gründen keinen Betrag, so können ihr zehn Mark unwillig werden.

Schüren. Das Schicksal der Bede Freie Vogel und Luverhoff war lange ungewiß. Jetzt scheint ihr Verblehen gesichert, denn, wie die Verwaltung mitteilt, es wird mit aller Kraft gearbeitet, die alten Einrichtungen der Bede zu beseitigen und sie durch Neuanlagen zu ersetzen. Die Gebäude sollen noch Herbst unter Dach gebracht werden. Die Ausführung der Separation und Wäsche ist der Firma Schlichtermann und Kremer in Dortmund übertragen; sie soll täglich 1000 Tonnen Kohle verarbeiten.

Oberbergamtsbezirk Bonn.

Aisdorf. (Wurmreiter.) Wer nur wenig gewerkschaftlichen Ueberblick hat, muß zu der Ueberzeugung gelangen, daß die hiesigen Delegatensammlungen noch bis über die Dren im alten Patriarchatsumwickeln. Es ist hier Aus, das Jahrtausend, ja, jedes Woche Dienstags und Donnerstags von der ganzen Bergschaft zwei Ueberstunden verschaffen werden; trotzdem den meisten Delegatensammlungen das Ueberfließen werden; eine Dual ist, sind noch wenig ernstlich gesonnen, diesem Uebel ein Ende zu machen. Während die organisierten Kameraden für die achtstündige Schicht kämpfen, sind die Delegatensammlungen von Anna I und II auf dem besten Wege die elf- und zwölfstündige Schicht einzuführen zu wollen.

Genet. Die Werke werfen schmeimäßige Ueberflüsse ab, es wird aus Dred Geld fabriziert, sagte seinerzeit der Betriebsinspektor der Grube Grahl und in der Tat werfen die Werke schmeimäßige Ueberflüsse ab, wie das der Geschäftsbericht der Grube Saldenberg recht deutlich ausweist. Durch den Streik im Ruhrrevier hat sich der Absatz gewaltig gesteigert, daß trotz aller Schusterlei die Nachfrage kaum oder teilweise gar nicht gedeckt werden konnte.

Das Tongeschäft gestaltete sich infolge der besseren Beschäftigung der einschlägigen Industrie etwas lebhafter. Der Absatz betrug 12 068 T. (1. u. 2. 1907 Tonnen). Für das laufende Geschäftsjahr hat die Gesellschaft eine Verordnungsänderung der Trodenhaubeinrichtung und eine Vergrößerung der Trodenanlage in Aussicht genommen. Eine Umschaltung von 40 000 Mark ist darauf bereits im alten Geschäftsjahr geleistet worden. **Reingewinn von 24 000 Mark (100 000 Mark)** zu folgender Verteilung: Rücklage 10 481 Mark (4480 Mark), 12 Prozent (0 Proz.) Dividende gleich 18 000 Mark (84 000 Mark), Gewinnanteile 22 714 Mark (7124 Mark) und Vortrag 18 608 Mark (6072 Mark). Unter dem laufenden Geschäftsjahre erwünschen sich nach dem Bericht für die Gesellschaft auch für das laufende Geschäftsjahr günstige Aussichten. Es sei daher, sofern es gelinge, die Vorteile von größeren Erträgen frei zu erhalten, ebenfalls ein befriedigendes Ergebnis zu erwarten. Nach der kolossalen Abschreibung von 86 480 Mark übersteigt der Reingewinn den vorläufigen noch um 114 000 Mark. Dieses niedliche Stimmchen streichen Leute ein, die nicht einen Finger krümmen gemacht haben, das ist noch ein Geschäft. Wer noch das „goldene“ Handwerk eines Bergwerkbefähigten erlernen möchte. Ueber die Lage der Arbeiter enthält der Bericht kein Wort, wozu auch. Diese ist die denkbar jämmerlichste, das Gebirge steht auf 4-5 Pf. pro Wagen und müssen die Leute die Mittagspause mit benutzen, um nur soviel zu verdienen, daß sie eben leben können. Löhne unter drei Mark werden noch genügt an Braunkohlenarbeiter ausgezahlt, dabei sind die Lebensmittelpreise teilweise teurer als in der Stadt Bismarck und noch schlechter. Die in dieser Gegend wohnenden „Kampfbauern“ schaffen ihr gutes Gemüse nach der Stadt, das schlecht verkaufen sie den Vergleuten und mit dem Fleisch ist es nicht besser bestellt. Uebrigens lassen die Braunkohlenarbeiter sich die Ruhe am Fleiß nicht aus, sie schufen nur, damit ihre „Vorgesetzten“ sich satt daran essen können. Wer die Schlachtkühe — richtige Schmuckstücke — auf den hiesigen Gruben besichtigt, sieht sich unwillkürlich an den Kopf und fragt, gibt es denn noch eine Vergleichsprobe? Oder brauchen diese Ställe nicht inspiziert zu werden? Solche Zustände sind nur möglich, wo der Kapitalismus ausschließlich herrscht und das Volk in Dummheit erhitet. Hier wäre das Feld für die christlichen Gewerkschaften, aber hier findet man keinen Effekt, Gleiches, Steigerung, „Kloß“ usw. und warum nicht? Weil man hier die Sozialdemokratie noch nicht fürchtet und weil die Hauptaktionäre einiger Braunkohlenwerke T r i m b o r n heißen.

Wurmrevier. Daß die „notleidenden“ Bergwerkbefähigten auch im hiesigen Revier nicht zu hungern brauchen, dafür sorgen die hiesigen Knappen. Sie fahren pfllichtgetreu jeden Tag ein und schinden sich ab, für die lieben Vorgesetzten und Schlichter den Schwanzteilern gerne an, damit diese gut abschneiden und in der Tat haben sie gut abgeschritten. Der Geschäftsbericht der Vereinigungsgesellschaft sagt folgendes: Nach dem Rechenschaftsbericht für 1904/05 betrug der Ertrag der Gruben 2 047 484 Mark (2 627 422 Mark), wozu noch der Vortrag von 20 757 Mark (28 778 Mark) und der Gewinn auf Verkauf 903 Aktien und 2982 Gewinnscheine der Societas Anon. des Charbonnages Laura et Vereinigung mit 278 748 Mark. —) hinzukommen. Dagegen erforderten die allgemeinen Lasten und Verbindungen 306 151 Mark (283 076 Mark), Zinsen 160 924 Mark (148 481 Mark) und der Kursverlust auf Wertpapiere 31 742 Mark (6880 Mark). Nach 1 038 557 Mark (932 070 Mark) Abschreibungen und 111 798 Mark. —) besonderer Abschreibung auf den Buchwert der Konzeptionen Laura und Vereinigung sowie nach Abzug der Zuschreibung zur Rechnung für Ausfälle und Entschädigungen mit 43 420 Mark (35 492 Mark), der Gewinnanteile mit 68 684 Mark (91 997 Mark) und der Verwendung zur Braunkohlenförderung mit 10 000 (wie i. V.) blieben 1 151 722 Mark (1 149 898 Mark) verfügbar, wozu wieder 8 Prozent (wie i. V.) Dividende verteilt, 43 420 Mark (35 492 Mark) dem Sicherungsbestande überwiesen und 81 788 Mark (29 757 Mark) vorgetragen werden. Die Kohlenförderung betrug 1 055 980 Tonnen (1 042 540 Tonnen) sowie die Herstellung an Breitetz und Kolz 130 530 Tonnen (122 859 Tonnen). Die Förderung setzt sich zusammen aus 827 120 Tonnen (831 700 Tonnen) Anthrazitkohlen = 89,4 Prozent. Trotz der im allgemeinen für 2/3 ihrer Förderung nicht günstigen Marktlage gelang es der Gesellschaft, Keizerschichten wegen Mangel an Absatz zu vermeiden und die im Sommer 1904 angesammelten Bestände zu verkaufen. In den Nebenbetrieben erzeugten die Kotterei Maria 88 840 Tonnen (85 980 Tonnen), die Breitetzfabrik Maria 64 500 Tonnen (68 520 Tonnen) und die Breitetzfabrik Saurameg 6180 Tonnen (6178 Tonnen). Die Breitetzfabriken weisen demnach eine Steigerung auf, die auf den der Förderung entsprechenden größeren Feinholzenfall zurückzuführen ist. Die Hauptverfälschten zu Kämpchen, Gouley und Maria waren voll mit laufenden Verbesserungen und der Herstellung kleinerer Eisenkonstruktionen beschäftigt. Bei einem Grundkapital von 18 999 200 Mark und einer Umlaufschuld von 5 890 000 Mark (5 600 000 Mark) erzielten die Grubenunfälle mit 4 470 000 Mark (8 728 848 Mark), die neue Schachtanlage Gemeinschaft mit 2 027 008 Mark 2 469 182 Mark, die Neuanlage Gouley mit 2 116 608 Mark (1 882 750 Mark), Beteiligungen mit 692 908 Mark (461 498 Mark), Dampfessel und Maschinen mit 1 420 000 Mark (790 000 Mark), die Kohlenwäschereien, Separationen und Loketten mit 290 000 Mark (285 000 Mark), die neue Koksöfenanlage Maria mit 8888 Mark (0 Mark), die Breitetzfabriken mit 128 000 Mark (145 000 Mark) und die übrigen Anlagen mit 1 790 000 Mark (1 981 000 Mark). Das Lager der Faktorei wurde mit 712 840 Mark (712 480 Mark), dasjenige der Maschinenwerkstätte mit 81 957 Mark (45 968 Mark) und die Koks- und Koksbestände auf den Gruben wurden mit 301 915 Mark (238 156 Mark) bewertet. In bar waren 26 990 Mark (21 200 Mark), in Wechseln 44 002 Mark (67 555 Mark) und in Wertpapieren (ausschließlich feste Zinsen tragenden Papieren) 1 941 204 Mark (1 977 948 Mark) vorhanden. Bei Schuldnern standen 1 154 619 Mark (1 459 874 Mark), darunter bei Bankiers 822 415 Mark (781 685 Mark) aus, während Gläubiger nur 185 298 Mark 195 443 Mark zu fordern hatten. Die Rücklage enthält 1 400 000 Mark (wie im Vorjahre) und die Rechnung für Ausfälle und schwebende Entschädigungen 200 000 Mark (wie i. V.). Da erhält man über den Vermögensbestand der Gesellschaft in allen Einzelheiten Auskunft, aber über die Lage der Arbeiter, die doch diese Summen erzeugt haben, keine Silbe. Sie sind ansehens Nullen, nur da zum Schuffen und dafür zu sorgen, daß es den Werksbesitzern, wohlhergeht und sie lange leben auf Erden“. Wollen die Vergleuten von dem reichen Segen des Bergbaues mit genießen, müssen sie sich durch eine starke Organisation ihren Anteil erkämpfen.

Provinz Sachsen, Brandenburg u. Thüringen.

Leben. Wiederrum ist der Mansfeld'sche Staat, das Reichsnerländchen, gerettet. In dem Ländchen, wo sich jeder Beamte, von dem allmächtigen Verdrat Schrader bis herab zum hundsgewöhnlichen Untertier, den Arbeitern gegenüber sich als Halbgott aufspielt, und das Recht zu besitzen glaubt, die Arbeiter nach ihrem Gutdünken und Launen zu behandeln, ist man schon einiges gewohnt, aber daß ein Arbeiter an seiner Arbeitsstätte, die „Winde“ laut abgehen ließ und deshalb bestraft wurde, weil es ein Steigerlein hörte und als Verstoß gegen die „guten Sitten“ auffaßte, dürfte doch neu sein. Doch die Mansfelder Vergleute lassen sich das alles gefallen, ohne zu murren und was noch viel bedauerlicher ist ohne zu begreifen, daß sie wie Heloten behandelt werden. Am 15. September wurden zwei Kameraden vom Obersteiger Jobel, Geschäftsführer, auf Anordnung der Direktion entlassen, weil sie — dringlich verdächtig seien — Mißstände der Mansfeld'schen Gewerkschaft aufgedeckt und die Kameraden zur Organisation aufgefordert zu haben. Man hätte also keinen Beweis, sondern nur die Mutmaßung, aber damit nicht noch mehr Mißstände aufgedeckt würden, hat man sie einfach entlassen. Wer darf sich denn auch erdreisten, von dieser „Muttergewerkschaft“ Mißstände zu rügen und die Arbeiter aufzuwecken, sich zu organisieren? Wie sollten denn auch Mißstände bei einer Gewerkschaft vorkommen, die sich rühmt, den größten „reichsreichen Knappen-Verein“ zu haben und dessen Vergleute sich „Kaiser Wilhelm-Knappen“ nennen, soweit man es selbst in Saarabien noch nicht gebracht hat? Unmöglich! Da muß schon alles in bester Ordnung sein. Die Zeit ist es dabinnegeen in der Grube aus und wie ist das Arbeitsverhältnis, die „Kaiser“-Vergleute? Sind sie angefahren und haben den 3000 Meter mit — Weg durch die engen Streden mühselig zurückgelegt, steht schon der Beamte dort, um sie anzuhören, damit nicht erst lange geblutet wird. Diesen Herren liegt es die Pflicht ob, mit aller Kraft dafür zu sorgen, daß die Gewerkschaft im auszahlen der hohen Dividenden an erster Stelle bleibt. Das Gebührgerechtigen bringt es ja auch mit sich, daß die Leute sich derart gegenüber den Lohn heruntersetzen, daß sie geradezu auf die Hilfe der Vergleuten angewiesen sind, wollen sie schließlich nicht mit einem Schichtlohn von 20 Pf. nach Hause gehen. Als am 22. September auf Glühlichtschicht beim Steiger Jobel auf der Steigerhube die Streberverzeigerung stattfand, haben sich die Kameradenschaftsführer, diese „Kaiser-Knappen“ doch herab das Gebirge unterboten, daß selbst der Obersteiger, der doch sicherlich keine schwachen Nerven hat, die Hände über dem Kopfe zusammenzuschlagen, es wurde ihm förmlich schlecht. Daß bei dem Gebührgenichts zu verdienen ist, wagt er recht gut, doch was will er machen, wenn die „Kaiser-Knappen“ umsonst arbeiten wollen. Besser wäre es,

dieses ungerechteste aller Gebirge abzuschaffen, denn weil es heute ausgeht wird, ist es ein Fluch für die Arbeiter und sind nur die vielen armen Kameraden zu bedauern, die darunter leiden müssen. Wie sieht man der Schichtlohn aus, den die „Kaiser-Knappen“ auf dieser Gewerkschaft erhalten. Für die unterirdischen erwachsenen Arbeiter schwankt er zwischen 2,80 bis 6 Mark. Es kann sich ein Arbeiter noch so sehr anstrengen und muß dennoch mit geringem Lohne nach Hause gehen. Am Abschlagslage gibt es 36 Mark und am Lohnstage muß mancher mit 30 Mark nach Hause gehen. Langen die 36 Mark in den ersten 14 Tagen zur Verteilung des Haushalts nicht, die 30 oder 28 Mark müssen dann für die nächsten 14 Tage langem. Wegen die traurigen Verhältnisse ankämpfen, können die „Kaiser-Knappen“ nicht, da ihnen jede Freiheit von der Gewerkschaft unterzucht ist. Die einzige Freiheit, die sie genießen, ist auf Kommando Hurra schreien. Anders wird es erst werden, wenn eine jüngere Generation heranwachsen ist, die sich ihre politischen und Staatsbürgerrechte nicht so mühen läßt, wie die heutigen — „Kaiser-Knappen“.

Aus der Kauff. Haarsträubende Zustände werden uns wieder von den einzelnen Gruben berichtet. Man muß schon die Laifiger Verhältnisse kennen, um das für möglich zu halten. So wird uns von Grube Kanes bei Blesau, Wessauer Braunkohlenwerke, berichtet, daß dort im Braunkohlentriebe Löhne von 2,80, 2,40 und 2,50 Mark gang und gäbe sind. Die einheimische Bevölkerung findet sich ja noch damit ab, es sind meistens kleine Landwirte, denen der liebe Herrgott noch ein paar Kartoffeln wachsen läßt und somit sind sie als gute Christen stets zufrieden. Wie aber ein fremder Arbeiter mit solchen Hungerlöhnen auskommen soll, ist ungedenklich. Will ein fremder Arbeiter dort Beschäftigung finden, muß er sich verpflichten, die Werkstantine zur Wohn- und Vorkantone zu nehmen, andernfalls an der Arbeit nicht teilnehmen. Für diese fragwürdige Wohnstätte hat er wöchentlich 20 Pf. Schlafgeld zu zahlen, wofür er dann ein „angenehmes“ Floßbischen und Wanzenfressen gewiß hat. Ein Arbeiter, der sich noch helfen kann, melbet dieses Eldorado, nur die unglücklichsten unter ihnen sollen da herein. Diese sind aber auch dann der Werkverwaltung und nicht dieser, dem Kantinenwirt verkauft, denn sie verfügen meistens über gar keine oder nur geringe Vermittel. Verkäuflich soll ihnen die Grubenverwaltung auf den verdienten Lohn Vorwurf, aber nicht etwa in barem Gelde, wie es sich gehört, sondern in V e c h m a r e n! Dieses Kaufmittel wird freilich von keinem andern Geschäftsmann in Zahlung genommen, miß also in der Kantine ausgegeben werden, so ist der Arbeiter gezwungen, seinen Bedarf in der Kantine zu beden und wie wird er dabei übers Ohr gehauen? Mittellos, weil der geringe Verdienst nur für die Kantine hinreichte, zieht auch der Kerne bald wieder von dannen, nachdem er seine letzten Broden noch auf diesem Loch gelassen hat. Selbstverständlich arbeiten hierbei Werkverwaltung und Kantinenwirt in dicker Freundschaft Hand in Hand. Hier scheint Liebesbiererei und Schmarozertum zum System geworden zu sein. Eine Kolonne von Ungehörigen und „Vorkantone“ betreibt die Unterebene und verhindert, daß ein Arbeiter einmal den Rücken gerade macht. Bejammernswert ist das Los derer, die sich nicht der Günst dieser Sklaventreiber erfreuen. Anders liegen die Verhältnisse in der Fabrik und in der Grube auch nicht. In der Fabrik muß ein Mann sieben Kessel besorgen. Wie der Mann damit fertig wird und wie er da die Vorschriften beachten soll, ist unverständlich. Eine Arbeitsordnung existiert wohl auf dem Wert, aber die Bergbehörde hat sie unserer Meinung nach, noch nicht gesehen. Die Verwaltung hat einfach, unbekümmert um Gesetz und Weisheit, ein Dekret erlassen, welches ein blutiger Spahn auf den freien Arbeitsvertrag ist. Was soll man aber von einer Verwaltung erwarten, die sich an anderem Eigentum vergreift, die Wäcker und Marken, die dem Verbanne gehören, den Arbeitern einfach abnimmt? Verlangen können wir aber von der Bergbehörde, daß sie sich diesen „Mutterbetrieb“ einmal etwas näher ansieht. Mit verlangen von dem kühnigen Oberbergamt in Halle, daß es bezagl. der Lohnzahlung und den sonstigen Verhältnissen, den Bestimmungen des Berggesetzes und der Gewerbeordnung Geltung verschafft. — Was in der Kauff sonst noch alles möglich ist, zeigt uns ein Blick in die Arbeitsordnung der Breitetzfabrik Döbern bei Forst, dem Grubenbesitzer Behmann in Guben gehörig. Da heißt es: Die Arbeitszeit dauert für ermaandene Arbeiter und Arbeiterinnen zwölf Stunden mit je nur einer 20 minütigen Pause. Die Frauen erhalten nur eine Mittagspause von einer Stunde, die Männer zwei Pausen von je einer halben Stunde. Diese Pausen werden selbstverständlich nicht immer innegehalten. Hier ist der Arbeiter schon buchstäblich zur Maschine geworden. Mit einer kurzen Unterbrechung geht die Schichterei vom Anfang bis zum Ende der Schicht. Nicht mehr lange arbeits bauern und die Pausen zum Essen fallen ganz weg. Dem Arbeiter wird dann ein Futtersack umgehängt und die Kahrungsaufnahme geschieht so wie bei der Maschine durch die Patentkammer. Damit nicht genug. 24 bis 36 Stunden wird gearbeitet, Ueberstunden werden täglich bis abends 7, 8 und 9 Uhr gemacht und sind schon zum „Müß“ geworden. „Müß“, „Schnaps“, „Schnaps“, „langes Kamel“, das sind die gebräuchlichsten Titel, des Breitetzmeisters für Arbeiter und Arbeiterinnen. Traurig aber wahr ist es, daß die Arbeiter sich soweit erniedrigen ließen und die Bedrückung schon gar nicht mehr fühlen. Statt sich aufzurufen und in der Organisation gemeinsam die Bedrückung abzuwehren und ein besseres Arbeitsverhältnis zu erkämpfen, rücht man vor seinen Bedrückern auf dem Bauche. Auf Grube Providentia in Döbern hatte die Arbeiterchaft nichts Besseres zu tun, als sich mit der Verwaltung in einer Versammlung darüber zu unterhalten, wie sie einen reicheren Knappenverein schaffen könnten, um so ihre Dummheit öffentlich zur Schau zu tragen. Ober- und Untersteiger legten ihre sechs Ererer zusammen, um mit vier die Arbeiterchaft beschlußfähtiger zu machen. Dumme gibt es ja in Döbern genug und so wird in nächster Zeit die dortige Bergarbeiterchaft in Lunita mit blankgeputzten Knäpfen und Tschako, wenn auch mit schlottenden Knien und eingefallenen Wangen, die Dorfstraße entlang stolzieren. Die Sache wird sich um so leichter machen, weil ja der Besizer als Leutnant zum Kommandeur wie geschaffen paßt. Der Patriotismus wird gepflegt und die elenden Löhne und hohen Lebensmittelpreise werden mit Hurra niedergehocht. — Wie bequem man sich macht, durch liebevolle Betriebsweise oder Unfähigkeit in der Verwaltung entstandene Schäden einfach den Arbeitern aufzuhalsen, zeigt uns ein Lohnzettel von Grube Unser Fritz bei Cösterbrau. Um nur ja die Lad vollzubringen, mußte ein Arbeiter Ueberstunden machen. Und als dies dennoch nicht zur rechten Zeit gelang, halfte man dem Arbeiter einfach das verwickelte Standgeld auf. Wörtlich steht auf dem Lohnzettel: „Abzug Standgeld vier Mark.“ Auf Grund welcher gesetzlichen Bestimmung erdreistet sich die Grubenverwaltung, dem Arbeiter einfach das Standgeld aufzubürden? Diese Grubenverwaltung scheint ein dringendes Interesse zu haben — wie so viele Grubenverwaltungen es hier machen — dem Kantinenwirt zu seinem Gelde zu verhelfen. „16 Mark 25 Pf. Abzug für Speisewirt“, heißt es im Lohnzettel. Der Arbeiter ist keine diesbezügliche Verpflichtung eingegangen, aber wie uns berichtet wird, würde das allgemein so gehandhabt: Der Arbeiter ist verheiratet, hat in 118 Schichten 33 Mark 5 Pf. verdient und hat nichts mehr herausbekommen. Alles ist für Kantine, Strafe und sonstige Abzüge draufgegangen. Von was soll die Familie leben? Wegen diesen Unfug müßten die Arbeiter klagar vorgehen, das Werk hat kein Recht zu derartigen Abzügen. Wir bemerken, daß dieser Unfug auf vielen Werken gang und gäbe ist und werden in nächster Zeit dies besonders beleuchten, diese Wirtschaft ist einfach zum Skandal geworden. Woran ist auch hierbei die Grube Hse mit ihren famosen Wofffabriksrichtungen, die allerdings bei Lichte betrachtet, einem veresterten Truffsstem verflücht ähnlich sehen. Auch sonst scheinen auf Hse die Verhältnisse recht verheerend zu sein, denn uns wurde berichtet, daß in einer halben Stunde drei Verunglückte ins Kontor gebracht wurden. Dafür soll auch die Grube Hse ein Mutterbetriebe sein und hat der gute Freund des Herrn Bergrats Netto, Herr Direktor Schuchmann, auch den roten Adlerorden erhalten. Kameraden aller Orte, ihr seht, der Uebermut der Unternehmer und ihrer Beamten schießt gewaltig ins Kraut. Die Mißstände häufen sich überall, die Behandlung gefakelt sich brutaler. Die Lohn- und Arbeitsverhältnisse verschlechtern sich, die Lebensbedürfnisse sind schier unerschwinglich. Ueberall muß mit der Agitation kräftiger denn je eingesezt werden, überall muß unser Betreiben sein, neue Mitglieder dem Verbanne zuzuführen, überall muß die Aufklärung in Versammlungen usw. betrieben werden. Jeder suche seine Ehre darin zu sehen, Mitglieder zu gewinnen. Bormärts Kameraden, Hand ans Werk! damit Verschlechterungen zu gelegener Zeit abgewehrt werden können.

Johanneshaß. Warnung. Die Verwaltung der hiesigen Kalkwerke sucht ankerhalb Leute anzuwerben, wobei, wie das bei solchen Gelegenheiten regelmäßig geschieht, den Anzuwerbenden hohe Löhne und auch sonst günstige Arbeitsverhältnisse versprochen werden. Selbst der Betriebsführer schrieb auf Anfragen, daß die besten Haue über 5 Mark in einer achtstündigen Schicht verdienen könnten. Dabei haben vorigen Monat die alten Haue, die jaebelang hier beschäftigt sind, nur 4,30 Mark herausgeschlagen. Davon geht dann noch ein hohes Gebälle ab, so daß keine 4 Mark reiner Verdienst übrig bleiben. Wohnungsmiete und

Lebensmittel stehen hier sehr hoch im Preise, höher noch wie in der Großstadt, so daß mit einem solchen Lohne eine Familie kaum durchzubringen ist. Das sind aber noch die Beststellten. Wer niemals in einem Kalkwerk gearbeitet hat, verdient die ersten Monate nur 2—2,50 Mark und dann ist Schmalhaus Mischenmeister. Dabei frist das Salz bei den Anfängern Fell und Fleisch von den Händen, daß sie oftmals tagelang gänzlich ausspinnen müssen, für die es nichts gibt. Strafen wegen nicht genügender Leistung sind an der Tagesordnung und gerade die Anfänger verfallen denen am meisten. Die Unterebene ist gar zu bunt und besonders gegen die Fremden glauben die Unterbeamten sich alles herausnehmen zu dürfen, weil diese doch nur noch von der Gnade dieser Vorgesetzten abhängig seien. Was sich der Fremde da an Grobheiten gefallen lassen muß, geht auf keine Kuhhaut. Wie die Beamten sind die Arbeiter und ist die Bevölkerung ebenso gegen alles Fremde eingenommen. Wohnung ist fast nicht aufzutreiben und wer als Alleinstander in Kost geht, muß wöchentlich 10—12 Mark zahlen. Aus dem Ruhrevier sind anlässlich der Sperrre mehrere Kameraden hierher gewandert, doch müßten wir alle warnen, sich nach hier locken zu lassen, und allen denjenigen, die im Ruhrevier Arbeit haben, den Rat geben, dort zu bleiben, denn es ist dort immer noch besser als hier. Unstätt nach hier zu kommen, kämpft lieber dafür, daß auch die Heimat als Lebenshaltungsort des Lebens wert wird, und das müßten wir auch den hiesigen Kameraden sagen.

Steinach. (Die Lage der Griffe l m a t h e r.) Der Zehrling Wald, dessen Schönheit jährlich viele Tausende von Sommerfrischlern, Naturfreunden usw. anlocken, kann mit Recht zu den schönsten Flecken Deutschlands gerechnet werden. Leider können die Arbeiter diese Annehmlichkeiten nicht genießen, für sie ist und bleibt die herrliche Gegend ein Jammertal in des Wortes wahrster Bedeutung. Die hier lebenden Griffe l m a t h e r zählen mit Recht zu den Kerne der Armen in Preußenland. Die Griffe l m a t h e r blickt schon auf ein sehr langes Weihen, denn schon im Mittelalter bei auch sie, aber ebenso alt ist auch die Not der Arbeiter. Schon 1828 haben sich dieselben in ihrer Not gezwungen, eine Eingabe an die Regierung zu machen, in der sie um Abhilfe ihrer traurigen Zustände nachsuchten. Diese Eingabe wurde unter andern damit begründet, daß der Verdienst nicht mehr zulaue, auch nur Kartoffeln zu beschaffen, daß viele Weiber und Kinder der Griffe l m a t h e r von Ort zu Ort wanderten und bettelten. Dieses Weid wurde bis in die neueste Zeit gebuldig ertragen, bis sich Männer fanden, die den Versuch machten, die Knappen zu organisieren, um mittelst dieser eine Besserung zu erkämpfen. Zunächst versuchte man die Gründung einer Lokalarbeiterfaktion, zu der es aber nicht kam, da man der Ueberzeugung war, nur eine finanziell kräftige Organisation sei wirklich leistungsfähig und so wurde davon Abstand genommen und schlossen sich diejenigen, die dem Berggesetz unterstellt sind, dem Verbanne an. Als der Fiskus nebst der Privatbergbesitzer sah, daß die Arbeiter nicht länger gewillt waren, mit sich Schindluder spielen zu lassen, bequeme man sich zu einer geringen Lohnverhöhung sowie einigen kleinen Verbesserungen. Damit gaben sich die Arbeiter zufrieden, ein Beweis, daß sie nicht sehr anspruchsvoll sind, doch dauerte es nicht lange und die geringen Lohnverzierungen nebst sonstigen Verbesserungen wurden nach und nach wieder rückgängig gemacht. Die Arbeiter ließen sich das nicht gutwillig gefallen, sie reichten verschiedene Vorstellungen ein, die aber jebeamt abschlägig beschieden wurden. Die Arbeitgeber glaubten nicht daran, daß die bisher so gebuldigten Schäflein einmal rebellisch werden könnten. Im Frühjahr 1902, als man wieder die gestellten Forderungen der Arbeiter nicht berücksichtigte, griffen die Privatbetriebe zum Streik, der für sie auch insofern glücklich verlief, als sie eine Lohnverhöhung durchsetzten. Die Arbeiter in den staatlichen Betrieben fanden es aber nicht für nötig, Solidarität zu üben. Sie glaubten etwas Besseres zu sein als die in Privatbetrieben. Um diese Zeit hatte der Fiskus den elektrischen Weid eingeführt, dabei war den Arbeitern vorgerebet worden, daß sie je mehr produzieren könnten, die Alfordbäge aber dieselben bleiben würden, was die Arbeiter für bare Mänge hielten, also deshalb nicht mitstreikten. Es dauerte aber nicht lange, so wurden die Alfordbäge wieder heruntergeschraubt, so daß die Arbeiter in den fiskalischen Betrieben schlechter dastanden, als die in Privatbetrieben. Da die fiskalische Verwaltung von der Organisation nichts zu flüchten hatte, setzte sie die Alfordbäge im April d. J. weiter herunter; der Lohnzahl war ein bedeutender denn es wurden von den einzelnen Griffe l m a t h e r per 10,000 Stk 4—25 Pf. abgezogen, was einen wöchentlichen Lohnausfall von 8 Mark und mehr bedeutete. Selbstverständlich hatte man in den Privatbetrieben nichts ehtgeres zu tun, als diesem „lobenswerten“ Weidspiele zu folgen, aus — Konturrenngesfahr. Wenn die Lage — so auch jetzt — bei Griffe l m a t h e r der Privatindustrie — geradezu eine trostlose ist, so haben diese das hauptsächlich ihren Kollegen in den Staatsbetrieben zu verbanken. Sätten diese sich an der Organisation beteiligt, so wäre diese Lohnverzeigerung nicht eingetreten. Man sieht jetzt ein, wach einen Fehler man gemacht hat und will das verümmte nachholen. Veräumlungen wurden einberufen, in denen über die jämmerliche Lage gesprochen wurde und ließen sich auch mehrere Kameraden im Verbanne aufnehmen. Die anderen werden hoffentlich diesem Beispiel folgen. Weitere Verschlechterungen sind im fiskalischen Betrieb dadurch eingeleitet, daß die Kameradchaft von acht auf sieben Mann reduziert wurde, welches eine erhebliche Mehranstrengung bedeutet. Diese Leute haben während der zwölfstündigen Arbeitszeit kaum noch Zeit, ihre Notdurft zu verrichten und dann müssen sie nach vollbrachter Schicht noch einen sehr weiten Weg zurücklegen. Der Lohn für diese übermäßige Anstrengung beträgt 2,50 Mark pro Schicht und wenn man damit dann die Lebensmittelpreise vergleicht, die denen der Großstädte gleich kommen, so ist das ein geradezu jämmerlicher Lohn. Die übermäßig lange Arbeitszeit bei der lössal langen Arbeitszeit und das fortgesetzte Staubschließen ruinert die Leute so frühzeitig, daß sie mit Beginn der dreißiger Jahre sehr vielfach arbeitsunfähig sind. Petitionen und Eingaben werden von der Verwaltung und der Regierung wie auch der Bergbehörde solange zurückgewiesen, wie diese wissen, daß nicht eine feste Organisation dahinter steht. Die letzte Petition wurde sogar mit nur drei Beilen abgetan. Soll es für die hiesigen Kameraden besser werden, dann schafft auch eine starke Organisation.

Reichsweihenfelder Braunkohlentriebe. Zum Geschäftsbericht der Raumburger Braunkohlentriebe-Gesellschaft für das Geschäftsjahr vom 1. April 1904 bis 31. März 1905 wird auch mitgeteilt, daß ein Betrag von 12 000 Mark für die Arbeiterprämien von dem erzielten Gewinn bereitgestellt sei. Diese Prämienverteilung ist vor einiger Zeit bei persönlicher Anwesenheit des Herrn Direktors Mann vorgenommen worden, wobei es sich der Herr Direktor nicht versagen konnte, nach berühmten Mustern eine „Rebe“ zu schwingen, in welcher selbstverständlich die große Arbeiterfürsorge der Gesellschaft in das „rechte Licht“ gerückt wurde. Wie die Arbeiter über das Prämienystem und wie sie mit berechtigten Mißtrauen über sogenannte Arbeiterfürsorge und Wohlfahrtsbeirichtungen der Unternehmer denken, braucht nicht nochmals ausgeführt zu werden. Deshalb wir uns mit der Rebe des Herrn Direktors beschäftigen, ist, daß der Herr sich auf ein Gebiet begeben hat, wo er etwas einseitig ätzerte und eine Ergänzung resp. eine Korrektur notwendig erscheint. Der Herr Direktor sagte, daß die Löhne der Arbeiter seit der Mitte der achtziger Jahre sich fortgesetzt in aufsteigender Linie bewegt hätten, daß 3 B. die Durchschnittslöhne betragen hätten in den achtziger Jahren 704 Mark, im Jahre 1900 1000 Mark und im Jahre 1904 1811 Mark. Das demgegenüber aber die Produkte, welche der Bergarbeiter am meisten braucht, wie Getreide, Hefe usw. stabil im Preise geblieben, diesen dagegen im Preise sogar gefallen sind. Jedoch vorichtigerweise führte er an, es seien dieses die im Großhandel angegebenen Preise. Wir haben noch nie geleugnet, daß die Löhne im Laufe der Jahre etwas gestiegen sind, aber im Verhältnis zu der Fördermenge und den Wert der Förderung kann absolut keine Rede sein von einer Steigerung der Löhne, und wollte der Herr Direktor objektiv sein, so hätte er auch dieses den Arbeitern vortragen müssen. Wir setzen uns daher veranlaßt, dieses nach amtlichen Quellen nachzuholen. Der Wert der gesamten Braunkohlenerdmengen Deutschlands betrug nach Millionen Mark im Jahre 1895 58, 1899 78, 1900 88, 1901 110, 1902 102, 1903 107, 1904 112. Die Fördermenge betrug in Millionen Tonnen: 1899 34,2, 1900 40,4, 1901 44,7, 1902 43,3, 1903 45,6, 1904 48,5 und speziell im Obergbergamtsbezirk Halle ist auch im Jahre 1904 die Fördermenge um 1691 623 Tonnen gegen das Vorjahr gestiegen, folglich auch die Wertmenge, was ja im besondern durch die immer höher steigenden Dividenden der Braunkohlenerdmengen bewiesen wird. Wenn wir nun den Wert der Förderung und diese selbst betrachten, so kann absolut von keiner Lohnsteigerung die Rede sein, um so mehr die Arbeiterzahl von Jahr zu Jahr in dem Braunkohlentriebe bergbau abnimmt. Im Obergbergamtsbezirk Halle waren im Jahre 1904 251 Arbeiter weniger beschäftigt als 1903. Was nun die speziell von Herrn Mann angeführten Löhne betrifft, so gestatten wir uns, auch diese Ausführungen etwas in Zweifel zu ziehen. Die Bergbehörde gibt für die Braunkohlentriebe im Bezirk Halle folgende Auskunft: Im Jahre 1899 871, 1900 981, 1901 928, 1902 889, 1903 866,

Wahrung Bergleute!

In den nächsten Tagen müssen die neuen Arbeitsordnungen auf den Bechen ausgehängt werden, um den Belegschaften Gelegenheit zu geben, sich dazu zu äußern. In diesen Arbeitsordnungen muß auch gleich nähere Bestimmung getroffen werden über Wahl und Aufgaben der Arbeiter-Ausschüsse. Also Augen auf, Kameraden, damit man euch nicht überumpelt! Auf allen Bergwerken (in ganz Preußen), wo mindestens 100 Arbeiter beschäftigt sind, muß laut § 80f des Berggesetzes ein

Arbeiterverschuß gewählt werden. Wir müssen trotz aller Hindernisse diese Einrichtung so viel nur eben möglich zum Besten der Kameradschaft auszunutzen versuchen. Da die Sache noch nicht genügend geklärt und doch sehr wichtig ist, werden am kommenden Sonntag und an den folgenden Sonntagen sich die Belegschaftsversammlungen damit beschäftigen. Das nähere besagt der Versammlungsanzeiger. Die angekündigten Versammlungen müssen unter allen Umständen stark besucht werden, da auch die brutale Sperre der „Streikländer“ und das neue Straßsystem erörtert werden muß. Alle Mann zur Stelle!

1904 094 Mark. Dieses sind Durchschnittslöhne, d. h. für alle Arbeiterkategorien berechnet. Da nun Herr Mann auch von Durchschnittslöhnen gesprochen hat, und von solchen, die im Jahre 1904 1811 betragen haben sollen, so ist der Herr gewiß so freundlich, mitzutellen, wo die Differenz von 877 Mark zwischen der amtlichen Angabe und seiner Angabe steckt. Sollte der Herr Direktor bloß die Löhne seiner Gesellschaft gemittelt haben, so würden wir auch daran zweifeln, denn es ist nicht denkbar, daß ein Durchschnittslohn an alle Arbeiter, jugendliche und Frauen, Säuer und Förderleute, in Höhe von 1811 Mt. gezahlt worden ist. Jedenfalls steckt in dieser Löhnhöhe auch das Gehalt der Beamten, sowohl der unteren als der oberen. Was dann den Hinweis auf die Nahrungsprodukte anlangt, nun so weiß Herr Mann so gut als wir, daß die Arbeiter nicht in Wangenladungen Graupen, Hirse, Bohnen, Linsen kaufen und daher der Engpasspreis nicht in Frage kommt. Daß aber der Bergarbeiter noch etwas anderes zum Leben braucht als diese Sachen, weiß jeder. Und daß in den letzten Jahren die Mieten, Kleidung, Fleisch und sonstige Bedürfnisse des künftigen Lebens ungeheuer im Preise gestiegen sind, wird auch ein Bergwerksdirektor nicht abzustreiten wagen. Wir verkennen es durchaus nicht, wenn die Verwaltung Kartoffeln, Fische und dergleichen in großen Massen kauft und an ihre Arbeiter abgibt, aber von diesen Dingen als von großer Arbeiterfürsorge zu reden, dafür fehlt uns das Verständnis. Und auch die Arbeiter der Mannheimer Aktiengesellschaft haben dies zum größten Teile erkannt und sich der Organisation angeschlossen, um sich zu erkämpfen was not tut, eine bessere wirtschaftliche Existenz, welche nicht auf dem Wohlwollen einiger Beamten beruht.

Oberbergamtsbezirk Breslau.

Wentzen. Versammlungsrecht haben auch die Bewohner Ober-Schlesiens, sofern die Polizei nichts dagegen einwendet. Unsere Polizei ist allmühselig, das erfahren wir fast täglich. Wohl kein Wert würde uns seinen Saal vorerhalten, wenn er keine heillose Furcht vor unserer lieben Polizei hätte. Immer müssen wir hören, dann kommt mir die Polizei auf den Hals, sonst ganz gerne. Einige Worte haben sogar den Mut, uns gegenüber zu behaupten, sie seien Sozialdemokraten, aber — die Polizei. Unschön hat unsere Polizei auch nur die eine Aufgabe, die Arbeiterbewegung zu bekämpfen und darin leistet sie — großartig. Die Worte hat sie so schön wie ein Täubchen, sie fressen aus dem Munde der Polizei. Flugblätter, selbst Handzettel zu verteilen, untersagt sie, gibt auch auf Gesuchen die Genehmigung nicht. Gewöhnlich sie einen Flugblattverteiler, setzt es gleich Strafanzeige. Versammlungen werden aufgelöst, der Einberufer erhält ein — Strafanzeige; Beschwerden werden abgewiesen, weil in Oberschlesien die Polizei stets recht hat. Wir leben halt im Staate mit den weitgehenden — — —

Kattowitz. Auf der Ferdinandstraße geben sich verschiedene Steigerlein große Mühe, die Verbände zu ermitteln, um sie dann außer Arbeit zu bringen. In dieser Beziehung ist auf unserer Grube schon in diesem Jahre vieles geleistet worden. Daß dabei die wirklichen Pflichten der Steiger vernachlässigt werden, ist gar nicht verwunderlich. So gibt es auch Mißstände, die mit der Zeit unerträglich werden, z. B. im Südpfaff in der 800 Meter-Sohle, in der Grundstrecke Pösching wird die Wasserfaule nicht geräumt, so daß die Leute beim Verlesen ziemlich bis an die Kniehöfen im Schlamm und Wasser stehen müssen. Überall liegt eine Menge altes Gerümpel, daß man gar nicht ohne Gefahr an die Arbeit heran kann. In einer Stelle stehen vier bis fünf alte Holzlorries, die den Weg verperren. Der Steiger steht das, aber zum Aufräumen schiebt er keine Leute. Auch die Gasblänpfen verursachen den Leuten viel Zeitverlust und Ärger, da sie sehr oft verstopft sind und dann nicht brennen. Wären die Lampen von einem Mann, der die Vorrichtung kennt, genügend gereinigt und vor der Ausgabe auf ihre Funktion geprüft, würde das nicht vorkommen. Auch ist es ein Unrecht, daß die Arbeiter die Brenner selbst bezahlen müssen. Wir hoffen, daß diese Stellen genügen, um die Mißstände (auch die nicht angeführten) aus der Grube zu schaffen, sonst müssen wir uns wieder in die Dossentlichteit flüchten.

Süddeutschland und Reichslande.

Lothringen. (Erwidrerung.) Verleumdung nur darauf los, es bleibt immer etwas hängen. Nach diesem Grundbaß scheint der Verfasser des Artikels in der vorigen Nummer des „Vergarbeiter“ zu handeln, indem er wahrheitswidrig behauptet, ich hätte in Neunkirchen, Lothringen, nach sozialdemokratischer Manier über Giesberts und das Zentrum hergezogen. Die Wahrheit ist, daß der Bezirksleiter Karrius, nachdem ich ein durchaus sachliches Referat gehalten hatte, in der Diskussion unsere Organisation als eine sozialdemokratische, ja sogar religionsfeindliche hinzustellen und mich dieses durch Herplappern auswendig gelernter Sprüche aus der W. Gladbacher Süddeutsche zu beweißen. Darauf führte ich, die Angriffe abwehrend, einige besonders ber—te „christliche“ Führer an, den Berpflitzer Laaf, den Verteilender Bruff, den Landarbeiterorganisator Giesberts sowie den Kölner Holzarbeitervertreter von „Paffen“ und „Wassengewerkschaften“ zu reden, hatte ich keine Veranlassung und ist es eine gemeine Unterstellung, mir solche Ausdrücke zu untergeschoben. Karrius meldete sich nach meiner Abfertigung nicht mehr zu Wort, sondern rief mir zu: „Wir sprechen uns in der Zeitung“, da scheint er auch mehr „Mut“ zu haben. Doch so ein schlechter Diskussionsredner Karrius auch ist, als Berichterstatter ist er noch viel schlechter. Den Schorfmachern habe ich nicht Vorwurf geleistet, sondern die Geistlichen mit ihrem Flugblatt, indem die Berggesetzesstelle sowie der hohe Lohn des Ruhrbergmanns über's Wohlgefallen gelobt wurde. Daß ich den Lothringer Bergarbeitern hierüber reinen Wein eintränkte, scheint ja die Geistlichen am meisten verärgert zu haben. Ferner scheint es ihnen nicht zu beagen, daß ich mich alle persönlichen Angriffe gegen die Bergwerksbesitzer enthielt, vielmehr sie nur als Klasse betrachtete und auch von diesem Gesichtspunkt aus die Verhältnisse beurteilte. Daß ich die Unternehmer aber nicht lobte, geht daraus hervor, daß mein Referat (außer von Karrius) von den Anwesenden sehr beifällig aufgenommen wurde und daß viele unserer Organisation beitraten, deshalb auch der Ärger.

Briefkasten.

Castrop, S. H. Du willst uns von der Grundsteinlegung der Zahlstellen S. und G. gef. in Kenntnis setzen. Als G. gef. die beiden Dir so „lieb“ gewordenen Exemplare, unter deren Würde Du gefeuert haben magst: Anfangs wollte ich fast verzagen und ich glaube, ich trug sie nie und ich habe sie doch getragen. Aber fraget uns nicht, wie. Die Expedition. — **Niedermassen, S. H.** Wenn der Zwalide noch nach der Grube geht, muß er selbstverständlich die vollen Beiträge zahlen. — **W. D.** Mein, wenn einer anderen Gewerkschaft angehört, kann bei uns nicht Mitglied sein. Entweder muß er bei uns, oder aus dem S. D. Verband ausscheiden. — **Somborn, W. R. P. R.** Cignet sich zur Veröffentlichung durchaus nicht. — **Gerten, C. D.** Führt die Interaktion eines uns bekannten Vertrauensmannes, könnte aber auch sonst nicht veröffentlicht werden. — **Dampfen, D. S.** Besondere Hinweise, namentlich für Zahlstellenversammlungen im lokalen Teil, können wir nicht aufnehmen. Daß das nach Deiner Meinung durchaus notwendig ist, glauben wir schon, aber was für Deine Zahlstelle, durchaus notwendig ist, ist ebenso notwendig für die anderen Zahlstellen. Dazu haben wir keinen Platz. — **Sorstermarkt.** Im Kätowieren sollen die Epinefen was los haben, mende dich bitte dorthin, wir verstehen davon nichts. — **Dornmund, B.** Es ist nicht angängig, daß wir Wertkritiken von uns unbekanntem Mitgliedern aufnehmen können. Rege dich also nicht unnötig auf. Mitglieder, die uns persönlich gut bekannt sind, brauchen auch keine Unterschrift vom Vertrauensmann. Wer uns aber nicht bekannt ist, muß bei Einwendungen für die Zeitung entweder Unterschrift vom Bezirksleiter oder von den Angehörigen eines unserer Arbeitersekretariate

oder des Vertrauensmannes der Zahlstelle mit einholen. Wir bitten das allseitig zu beachten. Berichtigung. In vorletzter Nummer unserer Zeitung unter Zweigbureau Zwidau, Restanten betreffend, muß es heißen Barneberg statt Bernberg.

60 000 Arbeiter ausgesperrt!

Die Berliner Metallindustriellen haben ihre Drohung wahr gemacht und Massenausperrungen vorgenommen. Die Ursache dieses Kampfes haben wir schon früher mitgeteilt. Es sind jetzt schon circa 60 000 Arbeiter ausgesperrt! In 25 großer Versammlungen hat die Berliner Arbeiterschaft Stellung zu der Aussperrung genommen und folgende Resolution beschlossen:

„Die heute versammelten Arbeiter und Arbeiterinnen Groß-Berlins nehmen Kenntnis von dem Stand der Streiks und Aussperrungen in der Berliner Elektro-Industrie.

Die Versammelten setzen in der rigorosen Aussperrungsmaßregel nicht bloß eine Abwehr der Forderungen der Streikenden, sondern hauptsächlich einen von den berechtigten Unternehmern geplanten Schlag gegen die gesamte Arbeiterschaft und deren Organisationen.

Die weitere angebrochte Aussperrung durch den Altschmiedemeister zum 14. Oktober gibt zur Genüge den Beweis, daß die Altschmiedemeister durch ihre Aussperrungsmethode es nur auf eine Erdrosselung der Arbeiterorganisationen abgesehen haben.

In Erwägung, daß ein bedingungsloses Aufnehmen der Arbeit nicht nur die Arbeiter und Arbeiterinnen der Elektro-Industrie treffen würde, sondern die Erdrosselungsgelüste der Unternehmer sich auch auf andere Industriezweige übertragen wird, verpflichten sich die Anwesenden, mit allen Mitteln dafür einzutreten und dahin zu wirken, daß das Vorgehen der Unternehmer in gebührender Weise zurückgewiesen wird.

Des weiteren erachten die Versammelten es für äußerst nötig, auf dem schnellsten Wege für materielle Hilfe zu sorgen und verpflichten sich, die eingeleiteten Sammlungen auf eifrigste zu betreiben und zu unterstützen.“

Die Berliner Metallindustriellen haben beschlossen, am 14. Oktober weitere 20—30 000 Arbeiter auszusperrn, wenn bis dahin die Arbeiter nicht zu Krenze getrocknet sind. Die Behörden und fast die gesamte Presse (auch die „arbeiterfreundliche“ Zentrumspresse) unterstützen die Kapitalisten. Es wird an unsere Kameraden auch die Pflicht herangetragen, die ausgesperrten finanziell zu unterstützen! Gerade die Berliner Metallarbeiter haben die streikenden Bergleute in diesem Frühjahr in großartiger Weise durch große Summen unterstützt. Die Bergleute werden nun auch die kämpfenden Brüder in Berlin nicht im Stich lassen. Sobald entsprechende Anmeldungen von der Generalkommission der Gewerkschaften vorliegen, wird unser Verbandsvorstand die Sammlungen veranlassen. Dann muß jeder Kamerad so reichlich wie möglich geben, denn es ist auch unser Kampf, der nun in Berlin durchgeführt wird.

Verbandsnachrichten.

Seit dem 1. Oktober ist der erhöhte Beitrag von 40 Pfg. pro Woche zu zahlen und ist mit Ende dieser Woche der dritte Beitrag à 40 Pfg. fällig. Wir richten an unsere Mitglieder das dringende Ersuchen, die fälligen Beiträge sofort zu zahlen.

Alle Verbandsmitglieder, welche mindestens 52 Wochen Mitglieder sind und länger als 14 Tage krank feiern, haben sich unter Vorzeigung des Mitgliedsbuches und Krankenscheines bei dem Vertrauensmann ihrer Zahlstelle zu melden. Wer diese Meldung unterläßt, geht des Anrechtes auf Kranken- bezw. Rotunterstützung verlustig. Alle Mitglieder ersuchen wir, sich die Bestimmungen des neuen Statuts genau anzusehen.

An unsere Vertrauensleute und Boten.

Infolge einer Auflage der Ortsverwaltung Ramen I, ob Kameraden, welche wegen der erhöhten Beiträge ihren Austritt aus dem Verbands erklärt haben, als Privatabonnenten die „Bergarbeiter-Zeitung“ weiter beziehen könnten, machen wir unsere Ortsverwaltungen darauf aufmerksam, daß Bergarbeiter nur dann Privatabonnenten unserer „Bergarbeiter-Zeitung“ werden können, wenn der Vorstand dazu seine Zustimmung gibt. Es ist also in jedem einzelnen Falle unter Angabe des Namens und der Gründe unsere Zustimmung einzuholen. Wir bitten um dringende Beachtung des Vorstehenden.

Ausgeschlossen aus dem Verbands sind: Hugo Feilbergenau, Nr. 14 484, wegen Unterschlagung von Verbandsgeldern. (Erhielt 14 Tage Gefängnis.) Fr. Münsfeldt-Heimstedt, Nr. 1494, z. B. Ruhrgebiet, wegen Schädigung des Verbandes. Der Vorstand.

Sammellisten der Stenerkommission sind mit Beiträgen bei mir eingegangen: Liste Nr. 451 2.— Mt., Nr. 572 6,05 Mt., Nr. 571 14.— Mt., Nr. 598 5.— Mt., Nr. 644 10.— Mt., Nr. 646 6.— Mt., Nr. 723 20.— Mt., Nr. 837 32,40 Mt., Nr. 1389 8.— Mt., Nr. 1382 5.— Mt., Nr. 1398 0,50 Mt., Nr. 1415 20.— Mt., Nr. 1418 102,10 Mt., Nr. 1420 10.— Mt., Nr. 1427 28.— Mt., Nr. 1431 3.— Mt., Nr. 1428 1.— Mt., Nr. 1438 15,80 Mt., Nr. 1449 25.— Mt., Nr. 1480 33,50 Mt., Nr. 1481 117,80 Mt., Nr. 1482 14,50 Mt., Nr. 1489 1.— Mt., Nr. 1493 4,50 Mt., Nr. 1520 3.— Mt., Nr. 1509 11.— Mt., Nr. 1522 10,10 Mt., Nr. 1528 14.— Mt., Nr. 1529 8.— Mt., Nr. 1581 7,50 Mt., Nr. 1582 7.— Mt., Nr. 1588 20.— Mt., Nr. 1584 5.— Mt., Nr. 1580 5.— Mt., Nr. 1589 6.— Mt., Nr. 1575 236,80 Mt., Nr. 1701 2.— Mt., Nr. 1702 5.— Mt., Nr. 1703 1,50 Mt., Nr. 1704 61.— Mt., Nr. 1705 33.— Mt., Nr. 794 8.— Mt., Nr. 792 1.— Mt., Nr. 795 50.— Mt., Nr. 796 6.— Mt., Nr. 860 1,50 Mt., Nr. 828 11,45 Mt., Nr. 881 7.— Mt., Nr. 867 3.— Mt., Nr. 883 44,90 Mt., Nr. 884 3,70 Mt., Nr. 841 2,30 Mt., Nr. 1099 1.— Mt., Nr. 508 20.— Mt., Nr. 546 14,25 Mt., Nr. 725 0,50 Mt., Nr. 1710 3,50 Mt., Nr. 1718 3,50 Mt., Nr. 1724 8,50 Mt., Nr. 1726 90.— Mt., Nr. 1727 10,50 Mt., Nr. 847 5,50 Mt., Nr. 883 3,40 Mt., Nr. 1827 14.— Mt., Nr. 657 11.— Mt., Liste Nr. 827 waren nur Naturalien gezeichnet. Paul Horn.

Rechtschutz betreffend.

Achtung! Verbandsmitglieder von Witten, Dommern, Wengern, Esborn, Vormholz, Durchholz, Seven und Gerbede. Ihm dem schon oft ausgesprochenen Wunsch der Verbandsmitglieder nachzukommen, wird vom 1. Oktober d. J. ab seitens des Arbeitersekretariats Wochum an jedem Donnersta- von vor-

mittags 11 Uhr bis nachmittags 4 Uhr im Lokale des Herrn Claasen zu Witten, Ober- und Vergstr. Cde, Rechtschutz erteilt.

Wurm-Schweller Reiter. Rechtschutzbureau: Aachen, Mauerstraße 40. Sprechstunden: Werktags von 9—10 Uhr vormittags. In den einzelnen Bezirken finden Sprechstunden statt: Samstag von 10^{1/2} bis 12 Uhr in Bergat, Wirtschaft S. Schmitz. Sonntag von 2^{1/2} bis 4 Uhr in Dingen, Wirtschaft Chr. Eijer. Samstag von 6^{1/2} bis 7^{1/2} Uhr in Vardenberg, Wirtschaft Fr. Sieberichs. Samstag von 7^{1/2} bis 9 Uhr in Stahlscheid, Wirtschaft Jos. Engels. In diesen Sprechstunden erhalten die Verbandsmitglieder unentgeltliche Rechtsberatung und Unterstützung von Schriftstücken, auch werden daselbst das Wemakegelen, Arbeitslosen, Krankenunterstützung sowie das Sterbegeld ausgezahlt. Bei Rechtschutz ist das Mitgliedsbuch, bei Unterstellungen das Mitgliedsbuch sowie das von der Ortsverwaltung ausgestellte diesbezügliche Formular und Kontrollkarte vorzulegen.

Schaumburg-Lippe Oberkirchen. Der nächste Sprechtag des Arbeiterssekretärs Alb. Paul, Hannover findet am Freitag den 20. Oktober, im Lokale des Herrn Lorenz in Stadthagen von vormittags 9^{1/2} bis nachmittags 2^{1/2} Uhr statt.

Achtung! Verbandsmitglieder von Sanddorf-Leeden und Umgegend. Der Rechtschutz wird von jetzt an, an jedem Montag von vormittags 9—12 Uhr und nachmittags von 2—7 Uhr in der Wohnung des Vertrauensmannes Karl Rosenberger in Leeden erteilt. Unsere Mitglieder wollen diese Bekanntmachung genau beachten.

Bücher-Rezensionen

finden in den nächsten Tagen statt: **Altenbochum, Bismersch, Groppenbruch, Osterfeld.**

Wrambauer. Die Zeitungen werden von jetzt ab durch die Viertelblätter ausgetragen und falls eine Zustellung verspätet eintrifft oder jemand ganz übersehen wird, soll er sich beim Vertrauensmann melden.

Zahlstellen-Versammlungen u. Steuertage.

Sonntag, den 15. Oktober 1905:

(Dritter Sonntag.)

Alversdorf. Nachmittags 4 Uhr, im Fendtschen Lokale. **Bismersch.** Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Redig. **Wochum.** Nachmittags 5 Uhr, im Restaurant „Wartburg“. **Bergershausen-Mittensfeld.** Vormittags 11 Uhr, im Lokale des Herrn Gajberg, Müntenscheid.

Bredenscheid. Nachmittags 5 Uhr. (Lokal fehlt.) **Castrop.** Nachm. 4 Uhr, im Lokale des Herrn Meinenke, „Zum Blücker“. **Esborn.** Nachm. 4 Uhr, im Lokale des Herrn Paschhoff, früher Stang. **Holterhausen b. Wanne.** Jeden 3. Sonntag bei Carl Bergmann. **Holzviadede.** Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Griesse, Chauffeur. **Ramen I.** Vormittags 11 Uhr, im Lokale des Herrn Hesselmann. **Röffen.** Abends 8 Uhr, im Gasthof „Zum Jägerhof“ zu Grimma. **Rönigsdörfer.** Nachm. 4 Uhr, „Deutsches Haus“, (Wirt Warmbald). **Lützenau.** Nachmittags 4 Uhr, im Gasthaus „Blücker auf“, Streckau. **Lütgendortmund.** Nachm. 4 Uhr, im Lokale des Herrn Buschcamp. Das neue Berggesetz und die Arbeiterversammlungen. — Bericht- erstattung vom internationalen Bergarbeiterkongress. — Referent: Otto Huc, Essen.

Massenerheide. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Fritz Hille- ringmann.

Messelwitz. Nachmittags 3 Uhr, im Restaurant „Deutscher Kaiser“. **Ober-Kastrop.** Nachm. 4 Uhr, im Lokale des Herrn Köppen-Kastrop. **Ober-Sprochthöl.** Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn Ernst Hilgenstedt-Quellenburg.

Offleben. Nachmittags 3 Uhr, an bekannter Stelle.

Stiholz. In der Wohnung des Vertrauensmannes.

Wrothfeld. Jeden 3. Sonntag im Monat, nachmittags von 3—4 Uhr, im Lokale des Herrn U. Ostwald.

Ranno. Nachmittags 3 Uhr, im Lokale des Herrn Lehmann.

Schmidthorck. Vormittags 11 Uhr, im Lokale des Herrn Böheim.

Schöningen. Nachmittags 3 Uhr, im „Löwen“.

Senftenberg III. (Zeit fehlt.) Im Lokale des Herrn Karas in Reppst.

Sölde. Nachm. 6 Uhr, im Lokale des Herrn W. J. Schopf, Chauffeur.

Teuchern. Abends 8 Uhr, im Gasthof „Zum grünen Baum“.

Teufenthal. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Meißner.

Trebnitz. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Treubler.

Jeden Sonntag nach dem 10. des Monats:

Berge-Worbed. Vormittags 10 Uhr, im Lokale des Herrn Spiel- mann, „Kaiserhof“.

Worbed. Vormittags 11 Uhr, im Lokale des Herrn Kottz.

Wradel. Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn Klitzsch.

Gainsdorf. Abends 7 Uhr, im Schützenhaus.

Heiligen. Vormittags 11 Uhr, im Lokale des Herrn W. Bündgen.

Müllengrund. (Zeit fehlt.) Im Restaurant „Zum Kameraden“ in Müllsen, St. Jakob.

Niederhafflau. Nachm. 4 Uhr, im Lokale des Herrn Gläntzer in Rosental.

Pöhlau b. Zwidau. (Zeit fehlt.) Im Restaurant „Feldschlößchen“.

Panitz. Nachm. 4 Uhr, im Lokale des Herrn Schmidt, Vorderneudorfel.

Widenrode. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Otto Weber.

Witzau. Nachmittags 4—7 Uhr, im Restaurant „Daheim“.

Gemeinschaftliche Zahlstellenversammlungen

Sonntag, den 15. Oktober 1905:

Langendreer und Kalkenhardt. Nachmittags 3^{1/2} Uhr, im Lokale des Herrn Spracht in Langendreer. — Berichterstattung vom internationalen Bergarbeiterkongress. Die bevorstehende Berggewer- gerichtswahl und Aufstellung der Kandidaten. Die Arbeiterversammlungen. Die Verschmelzung der beiden Zahlstellen Langendreer und Kalkenhardt. Verbandsangelegenheiten. — Referent: Paul Horn.

Öffentliche

Bergarbeiter-Versammlungen

Sonntag, den 15. Oktober 1905:

Geeren. Nachmittags 6 Uhr, im Lokale des Herrn Friede. Kahler. Was leistet der Verband seinen Mitgliedern. Referent (in polnischer und deutscher Sprache): Kamerad Alfred Jansche.

Holtshausen b. Raltrop u. Ung. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Georg Schulte in Holtshausen. — Das neue Berggesetz und die Bergarbeiter. Protest gegen die Verlängerung der Sperre. Verschiedenes. — Referent zur Stelle.

Saer und Duerenburg. Vormittags 11 Uhr, im Lokale des Herrn Hedemann in Saer, an der Kirche. — Die bevorstehende Gewerkschaftswahl. Die bevorstehende Berggewerkschaftswahl. Aufstellung der Kandidaten. — Referent zur Stelle.

Sonntag, den 29. Oktober 1905:

Richthörde u. Umg. Nachm. 4 Uhr, im Lokale des Herrn Wannen- berg in Richthörde. — Die gegenwärtige Lage der Bergarbeiter und die herrschende Fleischsteuerung. Verschiedenes. — Referent: Kamerad S. Sacht, Bochum.

Gemeinschaftl. Belegschaftsversammlungen

finden statt am Sonntag, den 15. Oktober 1905 in

Bochum u. Umg., nachmittags 4 Uhr, im großen Saale des Schlagenhofes, für sämtliche im Bezirk Bochum gelegenen Schächte.

Eppendorf u. Umg., nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Wustmann in Eppendorf, für die Belegschaft Engelshagen.

Essen, vormittags 11 Uhr, im Lokale des Herrn van de Doo in Essen (Schlagbahn), für die Belegschaft Graf West und Hertules, Gustab.

Essen-West, vormittags 11 Uhr, im großen Saale des Hagenbeck, Amalia und Säger Neunt.

Gelsenkirchen, nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn C. v. S. (Wilhelmshagen), für alle im Bezirk der Großstadt Gelsenkirchen liegenden Belegschaften.

Geissen-Fulcrum, Mülheim-Holt, hausen, vormittags 11 Uhr, im Lokale des Herrn Werchem in Geissen, für die Belegschaft Vereinigte Wiese.

Herne u. Umg., nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn C. H. R. v. d. Herdtstraße, für die Belegschaft Chamrock I und II.

Ramen u. Umg., nachmittags 3 Uhr, im Lokale des Herrn Hesse in Ramen, für die Belegschaft Werne, Grimberg, Monopol, Königshorn I u. II.

Katernberg u. Umg., vormittags 11 Uhr, im Lokale des Herrn Kethemer, für die Belegschaft Zollverein I, II, IV und V.

Kinden-Dahlhausen, nachmittags 4 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Wollkinden, für die Belegschaft Baaker Müde, Friedlicher Nachbar, Gafewinkel und Dahlhauser Tiefbau.

Mengede u. Umg., vormittags 11 Uhr, im Lokale des Herrn Grothe, für die Belegschaft Hansemann.

Maryloh, nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Weber, Dulsburgerstraße, für sämtliche Schächte der Gewerkschaft Deutscher Kaiser.

Oberhausen, vormittags 11 Uhr, im Lokale des Herrn Kontordia, Oberhausen, Vilstaden, Westende und Neunahl.

Ober- und Nieder-Sprochhövel und Sacklinghausen, nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Sillgen in Ober-Sprochhövel, für die Belegschaft Alte Haase, Deutschland, Hoffnungsthal, Sprochhövel, Der Stok und Scherenberg.

Sölde u. Umg., nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Wilhelm Schopp in Sölde, für die Belegschaft Margarethe.

Weitmar-Stiepel, nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Niederragema in Weitmar, für die Belegschaft Karl Friedrich.

Tagesordnung in allen Versammlungen:

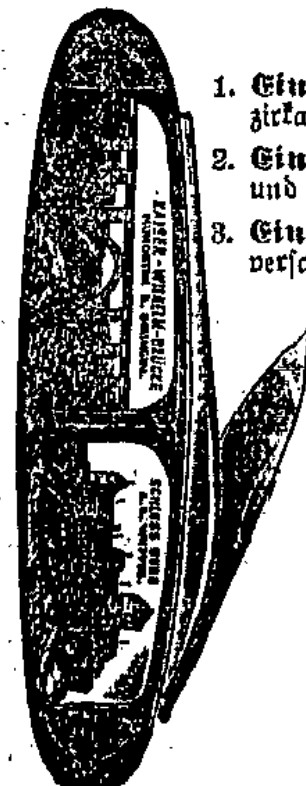
1. Was tun wir gegen die verlängerte Sperre, welche den Bergarbeitern die Freizügigkeit raubt? — 2. Das neue Berggesetz und die Arbeiterausführungswahlen und eventuell Stellungnahme zur neuen Arbeitsordnung. — 3. Verschiedenes.

Zu dieser Versammlung müssen alle Bergleute obiger Belegschaften erscheinen, damit zu den bezeichneten Fragen Stellung genommen werden kann. Kameraden, ersuchen deshalb herzlich, damit die Versammlungen imponant werden!

Für nur 2 Mark franko Haus

eine Probestellung unserer beliebten Stahlwaren.

1. Eine fein vergoldete, verzierte und damascierte Damen-Schere, circa 17 cm lang, prima Stahl, mit Zuspitzen „Andenken“.
2. Ein hübsches Taschenmesser, zwei fein polierte Klippen und oxydierte Schalen.
3. Ein fein vernickelter Zigarettenabschneider mit drei verschiedenen sogenannten Turbinen (Schnittweiten).



Natürl. Größe.

Man bittet bei Bestellung Kollektion Nr. 70 anzugeben.

Unseren neuen illustrierten Haupt-Katalog mit Neuheiten-Nachtrag, circa 5000 Gegenstände zu billigsten Preisen, prima Qualitätsware, versenden umsonst und portofrei.

Stahlwaren-Fabrik und Versandhaus

E. von den Steinen & Cie., Wald bei Solingen 241.

Zahlstelle Westherbede.
Sonntag, den 15. Oktober 1905, nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Gottl. Vollmeier:
Geschlossenes Zahlstellenfest.
Mehrere Arbeiter-Gesangsvereine sind hierzu eingeladen. Zur Deckung der Kosten hat jedes Mitglied 30 Pfg. zu entrichten. Einführungen sind gestattet. Mitgliedsbuch legitimiert. 312 Die Ortsverwaltung.

Zahlstelle Querenburg.
Sonntag, den 20. Oktober 1905, nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Karl Ritter in Querenburg:
Geschlossenes Zahlstellenfest
bestehend in
Konzert, Gesangsvorträgen u. Ball.
Karten zu 50 Pfg. sind bei den Voten zu haben. — Mitgliedsbuch und Karte legitimiert. 381
Zu zahlreichem Besuch ladet ein Das Festkomitee.

Tapeten, Farben, Leinöl, Lade, Pinsel, Fensterglas,
kaufen Sie am besten u. billigsten bei
Trempa, Dortmund,
Schützenstraße 19 und Ludwigstr. 16, an der Brückstr., beim Wiener Café. Fernruf 2167. 293

30 Tage sur Probe.
5 Jahre Garantie.
Versende Rasiermesser:
No. 27 fein hobl à M. 1,50
" 29 sehr " à M. 2,-
" 33 extra " à M. 2,50
Sicherheitsmesser D. R. G. W. (Verlegung unmöglich) M. 2,75. Nichtgefallendes Betrag retour.
Emil Jansen
Stahlwarenfabrik und Versandhaus Wald 149 b. Solingen.

Eiberg.
Halte mich den geehrten Frauen der Mitglieder des Verbandes von Eiberg und den umliegenden Ortschaften bei vorkommenden Fällen bestens empfohlen.
Mit aller Hochachtung!
Frau C. Weispfennig, Gebammie,
unterhalb der neuen Kathol. Schule, bei Beche Eiberg Nr. 84c.

Louis Brand
Uhrmacher u. Goldarbeiter
Oberhausen Rheinl.
Mackstraße. 361
Beste Bezugsquelle für Gold- u. Silberwaren.
Gold-Frauringe in allen Preislagen.

Dortmund und Umgegend.
Empfehle mich den Kameraden für sämtliche
Führen aller Art
und bitte bei Bedarf um Unterstützung. Bedienung schnell und billig. 148
Dortmund, Fieberstraße 10.
Friedrich Luno,
langjähriges Mitglied.

Elektrische Taschenlampen
Serie I St. 0,75
" II " 1,25
" III " 1,50
Klavattenmodell St. 1,75
Leuchttube St. 3 u. 6
Elektra magika m. 6 Bildern 3,00
Latern St. 6,50, Taschen St. 2,00,
Latern St. 2,00 Mark, sämtlich mit elektrischer Beleuchtung. —
Panzerbatterien z. Nachfüllen 1,50
Ersatzteile billigst. Porto extra.
Katalog üb. elektr. Artikel, Uhren, Goldwaren zc. gratis und franko.
Hugo Pincus, Hannover 30
Wiederverkäufer verlangen Engros-Katalog. 37

Umsonst u. portofrei
vers. unv. gr. Hauptkatalog über Solinger Stahlwaren, Haushalt- u. Küchengeräte, Waffen, Optik zc.
1/4 nat. St.
MIT 5 JAHRE GARANTIE
versenden mit franko
Rasiermesser Nr. 10 la. Silberstahl fein hobl. gest. z. Geb. M. 2,-
Rasiermesser Nr. 15 enthaltend: Rasiermesser Nr. 10, Nadelbeiden, Pinsel, Pasta, Seife und Stiechriemen M. 4,-
Haarmaschine „Müllerschen“ (Neu) m. 2 „Hoffmische-Kamm“ für 3, 7 u. 10 mm schneid. p. St. M. 3,50.
Sicherheitsrasiermesser „Famos“ M. 2,50. Verlegung unmöglich. 33
Otto Geigis & Co.
Gruiten b. Solingen 51.
Bestes Fabrikversandhaus a. Bl.

Massenerholde.
Unserm Vertrauensmann Heinrich Hoppmann zu seinem am 12. Oktober stattfindenden 45. Geburtstag die besten
Glück- u. Segenswünsche!
Gewidmet von den Mitgliedern der
Zahlstelle Massenerholde.

Gladbeck.
Den werten Kameraden zur Kenntnis, daß ich bei reeller Bedienung nur gute Ware führe, erlaube die Kameraden, bei Bedarf mein Unternehmen berücksichtigen zu wollen. Reparaturen werden prompt und billig besorgt. 854
Wilh. Winterberg.

Altenbochum.
Den Bewohnern von Altenbochum und Umgegend diene hiermit zur Kenntnis, daß ich von „Sträling“ nach „Eduard Widenburg“, Haus Nr. 90a, verzoogen bin.
Frau Ad. Schnippenkötter, Gebammie.
880

Schmachtendorf u. Umg.
Empfehle mich den Kameraden zur Ausführung von
Führen aller Art
und bitte, bei Bedarf mich pflücht unterstützen zu wollen. Bedienung schnell und billig.
Heinrich Oberländer,
Schmachtendorf E. 6 Nr. 66, Verbandsmitglied.

Soweit Vorrat reicht, empfehle ich Posten garantiert unverfälschten
1903er Rotwein
zu 48 Pfg. per Liter im Faß von ca. 40 Lit. u. 50 Pfg. p. Flasche einschließlich Glas in Absteck. 25 Pfg. an g. Nachh. u. Vorkauf. Probe frei.
Carl Th. Oehmen,
Coblenz a. Rh. 509. 881

Dorne-Hostedde.
Empfehle mich zur Anfertigung feiner
Herren-Garderobe
nach Maß.
Aug. Lindemann,
Herrenkleidermacher,
Mitgl. des Verbandes u. der Partei.
Hoher und leichter Nebenverdienst! Bei hoher Vergütung suche an jed. Ort Leute, welche den Wert. hochleg. Konturenlosler Neu. (ganz vorzügl. Welschnachtsart.) nebenbei übern. Prospekte gratis u. franko an jedermann. Herrn. Wolf, Zwidau, Esfasserstr. 40.

Harmonikas
Bandonions und alle anderen Musikinstrumente liefert billigst Ernst Rehn. Folgt, Marktstr. Nr. 221. Katalog I üb. Blas- u. Streich-Instr., Katalog II üb. Harmonikas, Musikwerke usw. gratis und franko. 342

Langendreer.
Empfehle meinen zweijährigen schwarzen Milch-
Schafsbod
zum Decken der Milchschafe.
Heinrich Langwasser,
Langendreer, Dammstraße 10.

Schönebeck.
Die Beleidigung, die ich gegen die Witwe Bekking ausgesprochen habe, nehme ich hiermit zurück.
Frau Jüngst.

Protokoll
der
Verhandlungen der 16. Generalversammlung des Verbandes deutscher Bergarbeiter
abgehalten vom 10. bis 15. Juni 1905 zu Berlin.
Preis 1,00 Mark.
Für Mitglieder des Verbandes Ausnahmepreis 30 Pfg.
Durch unsere Vertrauensmänner und Zeitungsboten zu beziehen.

Fort mit Glas-Christbaum-Spitzen!
Bestellen Sie sofort ein
Engelgeläute
D. R. G. M.
mit dem Stern zu Verh. dem, welches nicht drei Kerzenhalter und drei abgestimmter Glocken nur M. 1,40 franko (auch in Briefmarken) kostet. Sobald Sie die drei Kerzen anzünden, dreht sich die Spitze langsam und es ertönt ein harmonisches Geläute. Bei zehn Stück sende das erste gratis. Bestellungen erbitte sofort, da die Nachfrage eine riesige ist.
Neuester Haupt-Katalog
über Weihnachts-Geschenke
Stahlwaren, Gold-, Silber- u. Lederwaren, Waffen, Haushaltgeräth usw. usw. umsonst und franko.
Emil Jansen, Versandhaus, Wald-Solingen Nr. 149.